



N. 11 238  
A. 187

Einzelhaftungen  
unter dem Namen der  
Verstorbenen!



Der Reichthum des herrlichen Erbes,  
Welchen Gläubige in ihrem seligen Sterben gewinnen,  
Wurde

bey hochansehnlicher Leichen-Bestattung

Der weiland Hoch-Edelgebohrnen Frauen,

S R N B E S

**A** n n a **M** a r i a

**T** h e r i n g i n

gebobrnen **W** e s t e r f e l d i n

Des  
Hoch-Edelgebohrnen, Hochgelahrten und Hochweisen Herrn,  
H E R R N

**J** o h . **L** u c a s

**T** h e r i n g s

Ihro Königl. Maj. in Preussen Hochbestalten Hoff- und Bau-Raths,  
wie auch hochverdienten Ober-Bürgermeisters alhier

Herginniglich geliebtesten Ehenosin,

Als dieselbe den 21. Septembr. 1732. dieses Zeitliche selig und mit Freuden gesegnet,  
und darauf den 24. ejusd. Dero entselter Leichnam

in Ihrem Erb-Begräbniß beygesetzt,

In einer zu Ihrem wohlverdienten Ehren-Gedächtniß in hiesiger Ober-Kirche

gehaltenen Leichen-Predigt

Aus den von der

Wohlseligen Frau Hoff-Rätchin

selbst erwählten Worten Davids Psalm XVI, 5, 6. schriftmäßig gezeiget,

Von

Christian Deutsch, Nr 238

Profess. Extr. Theol. & Inspectore.

Frankfurt an der Oder / gedruckt bey Tobias Schwarzen, Univ. Buchdr.

Der Wohlseiligen Frau Hoff = Rätbin

Hinterlassenen,  
Weiland höchstgeliebten,  
Nun höchstbetrübten  
Herrn Wittwer,  
Tit. Herrn

**Johann Lucas Zhering**

Rönlgl. Preußl. Hoff- und Bau-Rath, wie auch Ober-Bürgermeister allhier,

Frauen Mutter,

Der Hoch-Edlen Hoch-Ehr- und Tugendbelobten

F R A U E N

**Anna Margareta Werpshlin**

vormahls verehlichten Westerfeldin,

Anjeko Tit. Herrn

**Gottlieb Christoph Dieterichs**

Wohlverdienten Bürgermeisters und treusleißigen Vorsehers des Hospitals  
St. Jacob, und vornehmen Apothekers allhier geliebtesten Ehegenossin,

Der einkigen Jungfer Tochter,

Der Hoch-Edelgebohrnen und freudiger Hoffnungs vollen

**Fr. Maria Louisa Zheringin**

Zusamt den übrigen Hoch- und werthgeachteten Mitbetrübten,

Ubergiebt diese der Wohlseil. Frau Hoff-Rätbin zum  
wohlverdienten Nachruhm gehaltene Leich-Predigt,  
zum kräftigen Trost unter der von Gott zugeschick-  
ten Prüfung, und zur freudigen Aufmunterung, bey  
diesem Hintritt nicht so sehr auf ihren erlittenen  
Verlust, als vielmehr der Wohlseiligen herrlichen  
Sterbe-Gewinn und reiches Erbe zu sehen, mit  
angefügtem herrlichen Wunsch, daß Gottes reiche  
Gnade, ewige Liebe, Fülle alles Segens Ihnen sammt  
und sonders in Zeit und Ewigkeit erblich seyn möge,

Derofelben insgesamt mit unablässigem Gebeth  
und Dienstgeßissenheit beständig zuerthaner,

L. Deutsch.



**N**icht unser ganzes Leben  
 Allzeit nach deinem Sinn,  
 Und wenn wirs sollen geben  
 Ins Todes Rachen hin,  
 Wanns mit uns hie wird aus,  
 So hilf uns fröhlich sterben!  
 Und nach dem God ererben  
 Des ewgen Lebens-Haus.



**S**terben ist mein Gewinn. Das sind  
 alle samt andächtige, in Christo  
 geliebte, zum Theil nach dem gnä-  
 digen, allweisen, väterlichen Willen  
 und Wohlgefallen Gottes hoch-  
 bekümmerte Trauer-Herzen, die  
 Trost- und Freudenvolle Sterbens-Gedanken, die ein  
 gläubiges Kind Gottes mit Paulo bey seinem herannahenden  
 Sterben

Sterben führet, **Sterben, spricht es, ist mein Gewinn** Phil. I, 21. Es ist offenbar, daß allhier nicht geredet werde vom geistlichen Sterben, da der Mensch in Sünden erstirbt, Gott und seine Gnade also von der Seele scheiden / wie in dem leiblichen Tode die Seele vom Leibe scheidet / vielweniger vom ewigen, welcher Seel und Leib von dem Angesichte Gottes / ohne Hoffnung einiger Erlösung, auf ewig absondert, denn diese beyde Arten bringen keinen Gewinn, vielmehr den allerschwersten und unseligsten Verlust; sondern es wird hier gemeinet das zeitliche und leibliche Sterben, durch welches Leib und Seele getrennet, und diese zu Gott, der sie gegeben hat, heim kehret, jener aber wieder zur Erden kommt, wie er gewesen Coh. XII, 7. Denn Paulus, als er diese Worte schrieb, lag er eben zu Rom um der Wahrheit des Evangelii willen in Ketten und Banden, in welche ihn der Käyser Nero werffen lassen, und musse alle Augenblick besorgen / es sey nur ein Schritt zwischen ihm und dem Tode. In dieser stündlichen Todes-Gefahr, stellte er sich den Tod als was gutes vor, versicherte sich, daß er im Tode keinen Verlust, sondern Gewinn erhalten würde. **Sterben, spricht er, ist mein Gewinn.** Ich weiß zwar wohl, daß ihrer viele von der Uebersetzung unsers Lutheri abgehen, welche meinen, daß es eigentlich nach dem Sinn des Apostels heissen müsse / **Christus ist beydes im Leben und Sterben mein Gewinn.** Nun ist wohl solche Erklärung gang Schrift aber nicht Ortmäßig, sie streitet wohl nicht mit der analogia fidei oder Aehnlichkeit des Glaubens, indem sie eben das in sich fasset, was sonst Paulus gestehet: **unser Ketner lebet ihm selber, und keiner stirbt ihm selber.** **Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn** Rom. XIV, 7. 8. Aber wohl

wohl mit der analogia textus, oder Zusammenhang des Paulinischen Textes. Denn der gebundene Paulus, welcher nicht wußte, ob er los kommen, oder aus dem Lande der Lebendigen würde hinweg gerissen werden, will zeigen, daß Leben und Sterben ihm einerley, er wolle leben, so lange Gott wolle, und sterben, wenn Gott wolle, daß er aber zu allen beyden zum Leben und Sterben so willig und bereit sey, sey dieß die Ursache, Christus sey sein Leben, und Sterben sein Gewinn. Zudem so werden in der neuern Uebersetzung die Worte des Grund-Textes ohne Noth versetzt, und das Wort *κατά* eingeschoben. Darum bleiben wir billig bey der von den alten Uebersetzern gemachten, von vielen Kirchen-Vätern gebrauchten, und nachgehends von unserm Luthero beybehaltenen Eintheilung und Auslegung: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Es lehren uns also die angezogenen Worte deutlich, wie er und alle erleuchtete Christen mit ihm ihr Sterben, so fern dieses im Herrn, das ist, im Glauben auf das Verdienst Jesu Christi geschieht, ansehen, nicht als einen unseligen und unwiederbringlichen Verlust, sondern als einen sonderbaren Gewinn und Vortheil, Sterben, sagen sie, ist ein Gewinn. Das Wort *κέρδος* heisset ein solcher Gewinn, da man seine Waaren durch Verwechslung oder Verkaufung theurer anbringt, und einen grossen Profit dadurch erhält, wie es gebraucht wird von den Kaufleuten, die in einer Stadt etwas handthieren und gewinnen wollen, Jac. IV, 13. Und so sagen allhier die Gläubigen mit Paulo, daß, indem sie ihr Leben mit dem Sterben verwechseln, ihren siechen und krankten Leib dem Tode überlassen, sie durch solche Verwechslung einen recht ansehnlichen Gewinn und Vortheil davon ziehen. Ihr Wort ist:

Ob mich der Tod nimmt hin,  
Sterben ist mein Gewinn.

B

Dieser

Dieser Ausspruch täglich sterbender Christen ist dem alten Menschen ein rechtes Nadel, ein *παράδειον ἀκασμα* eine ungreimte Nede in den Ohren des natürlichen Menschen, der kan sich nicht einbilden, daß im Tode was zu profitiren und zu gewinnen, und einem Sterbenden durch sein Sterben ein Gewinn und Nutzen entstehe. Was Gewinn? was Gewinn? spricht Fleisch und Blut, post mortem nulla voluptas, nach dem Tode ist kein Gewinn zu hoffen, Sterben ist ein Verderben. Soll das ein Gewinn seyn, dadurch man alles einbüßet, was man hier gehabt hat? hat man Reichthum, im Tode bleibt er zurück; hat man Herrlichkeit, im Tode fährt sie nicht nach; hat man Freunde und Gesellschaft unter den Lebendigen, im Tode wird man davon abgesondert. Soll das ein Gewinn seyn, wenn man aus seinem Hause getragen, und in ein Kästchen von etlichen Brettern gelegt, und unter die Erde verscharrt wird? Soll das ein Gewinn seyn, wenn man keine Empfindung von irgend einer Freude hat, wohl aber den Würmen zur Speise, der Verwesung zum Raube, und der Vergessenheit zum Beyspiel werden muß? Dein elender Gewinn! Es ist vielmehr bey dem Tode lauter Verlust, da man eher mit Avieno sagen möchte: es ist vor allen Menschen erbärmlich, das angenehme Leben zu verlieren. Nun ist wohl wahr, daß das Sterben leidlicher Weise, an und vor sich selbst, ausser Christo, betrachtet, kein Gewinn, da ist vielmehr, wie Sappho bey dem Aristotele sagt: τὸ ἀποθνήσκειν κακόν, das Sterben ein böse Sache. Es ist, wie der über 90. Jahr alte Isocrates bey dem Plutarcho sich vernehmen läßt: ὁ θάνατος τῶν κακῶν μίσγισον, der Tod unter allen Uebeln das größste und schwereste. Es ist der Tod ein bitterer Tod, und ein Abgrund des Verderbens. Allein, wenn das Sterben geistlicher Weise, in Christo, betrachtet wird, wie der Tod durch Christum den Stachel verlohren, daß er den Gläubi-

Gläubigen nicht mehr schaden kan, wie er durch den Tod Jesu getödtet worden/ so gewinnet er eine ganz andere Gestalt, als denn siehet ein Christ im Sterben sein Leben, in dem allereusestesten Verlust seinen größten Gewinn, und kan mit allen Ehren und beständiger Wahrheit sprechen:

**Sterben ist mein Gewinn und schadt mir nicht.**

Und wie solte das Sterben der Gläubigen nicht ein Gewinn zu nennen seyn? Quilibet sibi ad lucrum reputat, quando vitam, quam habet imperfectam, potest perficere, wie Thomas de Aquino in Commentario ad h. l. redet/ **ein jeder achtets für einen Gewinn, wenn er sein unvollkommenes Leben kan vollkommen machen.** Lucrum est, evasisse incrementa peccati, lucrum est, fugisse deteriora & ad meliora transisse, **es ist ein Gewinn, sagt Ambrosius in seinem Buche, de bono mortis, cap. 2. dem täglichen Zunehmen der Sünde entgehen, ein Gewinn dem Argen entfliehen, und zu dem Guten schreiten.** Nun das alles gehet im Sterben der Gläubigen vor. Sie werden aus einem bösen in einen guten Stand versetzt, und können mit erfreueter Eeelen rühmen, was ehemahlen bey denen Atheniern auf ihren Hochzeit ein Knabe auszurufen pflegte: *ἔφυγον κακόν, ἔσπερον ἀγαθόν,* dem Bösen bin ich entronnen, und habe was bessers gewonnen. Sie werden entnommen allem dem, was sie quälet, und ihnen beschwerlich ist, und gewinnen Freude die Fülle und liebliches Wesen, Psalm XVI, 11. Denn im Sterben verlieren sie die ihnen hier immer anklebende Sünde, und gewinnen die vollkommene ewige Gerechtigkeit und Heiligkeit; im Sterben werden sie entnommen allen kränkenden Sorgen, und in die aller angenehmste Zufriedenheit gesetzt; im Sterben werden sie entrißen tausendfacher Unruhe, und gehen ein zur ewigen Ruhe; im Sterben verlieren sie Schwachheit, Krankheit

an

an ihrem Leibe, und gewinnen ewige Gesundheit und Unsterblichkeit; im Sterben verlieren sie die Erde und das Irdische, und gewinnen den Himmel und das Himmlische; verlieren die Zeit, und gewinnen die selige Ewigkeit; verlieren die eiteln und vergänglichen Güter, und gewinnen das unbefleckte und unvergängliche Erbe, so behalten wird im Himmel, das beste und ewige Theil, so von ihnen niemahlen kan genommen werden, Luc. X, 42. Verlieren den Tod, und gewinnen das Leben; ja Den, gegen welchem die Frommen auf Erden alles für Schaden achten, nur daß sie Ihn gewinnen mögen/ Phil. III, 8. Solte solch ein vortheilhaftes Sterben der Gläubigen nicht ein Gewinn zu nennen seyn? Ach ja! nicht nur schlecht hin ein Gewinn, sondern wohl ein grosser Gewinn, wie Paulus von der Gottseligkeit schreibt, 1. Tim. VI, 6. Wollen wir auch noch von diesem Sterbens-Gewinn reden comparate, verglichen mit andern Gewinnen, als mit dem Bucher-Gewinn, Kauf-Gewinn, Lohn-Gewinn, Amts-Gewinn, Glaubens-Gewinn, so ist er ein grösserer Gewinn, als alle die andern, er ist der größte Gewinn, gegen welchen alle andere Gewinne nur für Schaden und Verlust zu achten. Und müssen wir dem weisen Socrati, wiewohl aus höherer Überzeugung, mit mehrerer Gewisheit nachsprechen: τὸ ἀποθνήσκειν θαυμάσιον κέρδος, Sterben ist ein wunderherrlicher Gewinn. In Betrachtung dieses unvergleichlichen Gewinns, ziehet ein gläubiger Christ seinen Sarg seiner Wiege vor, hält vor besser sterben, als geböhren werden, und sagt mit dem weisen Prediger: der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt, Coh. VII, 2. In der festen Hoffnung, im Sterben diesen köstlichen Gewinn zu erhalten, nennet er den Tag seines Todes nicht einen Sterbens-Tag, sondern natalem vitae, seinen Geburts-Tag, und sagt mit den ersten Christen beyrn Prudentio: mors mea reparatio vite

vita est, mein Tod ein Gang zum Leben ist. Er siehet ihn an für seinen allerglücklichsten Tag, an welchem ihm sein Tod diesen überaus wichtigen Vortheil in die Hände spielet, und er, nach überstandenen beschwerlichen Jahren der Minderjährigkeit, sein durch göttliche Verheißung ihm verschriebenes reiches Erbe in völligen Besiz nimmt. Dieß macht den Christen im Tode fröhlich, daß er im Sterben singt:

Jesus Leben, Jesus Sterben,  
 Jesus einzig eigen seyn,  
 Und mit Jesus dorten erben,  
 Dieß ist mein Gewinn allein.

Und mit eben diesen recht herrlichen Gedanken hat die Hoch-Edelgebohrne, Hoch-Ehr- und Jugendbegabte Fr. Frau Anna Maria Bheringin, gebohrne Westersfeldin, des Hoch-Edelgebohrnen, Hochgelahrten und Hochweisen Herrn Johann Lucas Bherings, Sr. Königl. Majest. in Preussen Hochbestalten Hof- und Bau-Raths, wie auch Hochverdienten Ober-Bürgermeisters allhier Herzwertheste Ehegattin, auf ihrem Sterbe-Bette sich unterhalten, und alle natürliche Bitterkeit ihres leiblichen Todes recht anmuthig verfühlet. Denn, da unsere Wohlthelige Frau Hof-Rätthin vergangner Woche durch einen harten Schlagfluß von Gott heimgesüchet wurde, merckte Sie sofort, daß es Ihr ihr Leben kosten, und Sie auch dessen würde verlustig gehen. So sehr sich hier anfangs Fleisch und Blut mochte widersezet haben, das Zeitliche, und darunter fürnemlich ihren Werthesten Eheherrn, liebste Frau Mutter, und einzige Jungfer Tochter zurück zulassen; so überwand Sie sich doch endlich selbst, siegte als eine rechte Israelitin Gottes über alle widrige Schicksale in heiliger Gelassenheit, sahe nicht mehr auf das Irdische und

G

Sichtbare,

Sichtbare, das sie verlassen, sondern auf das Himmlische und Unsichtbare, das Sie im Tode gewinnen würde. Sie sprach und dachte bey sich selbst / Sterben soll auch mein Gewinn werden, mein Sterben kein Sterben, ich will und werde nicht sterben, sondern leben, Psalm. CXVIII, 17.

Ich weiß ein besser Leben,  
Da meine Seel fährt hin,  
Des freu ich mich gar eben,  
Sterben ist mein Gewinn.

Sie war gleich dem Menschen, welcher einen verborgenen Schatz im Acker fand, und hingieng vor Freuden über demselben, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker. Oder gleich dem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, gieng er hin, verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbe, Matth. XIII, 44-46. Jesus war der Schatz und die Perle, die Sie in ihrem Herzens-Acker so lange bewahret / und verborgen, um desselben willen verkaufte Sie, was Ihr noch so lieb war, und da Sie Ihn nur zur Beute davon tragen konte, ließ Sie Gesundheit, Leben, Freude und alles Zeitliche gern fahren, nahm nichts als nur ihren Heiland mit sich, der war Ihr Gewinns genug bey allem ihren scheinbaren Verlust, und durch Ihn wird Ihr alles doppelt und vielfach ersetzt, was Sie dran setzen müssen. Der Herr erfüllte an Ihr seine Verheißung: wer sein Leben verliert um meinet willen (auf meinen Befehl und Geheiß) der wirds behalten, Marc. VIII, 25. Ihr Leben hat Sie verlohren; doch nicht so wohl verlohren, als mit einem bessern vertauscht. Sie hat verlohren ein mühsames, und dafür bekommen ein herrliches Leben; verlohren ein Leben voll Jammer und Traurigkeit, und dafür erlangt ein anderes, so voll Freude und

und Seligkeit; verlohren ein Leben, so sich auf 29. Jahr 7. Monathe und 4. Tage erstreckt, dafür hat Sie ein Leben gefunden, so nach keinen Jahren, Monathen und Tagen sich ausmessen läffet, sondern bey **GOE** im Himmel ewig dauret. Sie hat verlassen ein zwar ansehnliches, aber vergängliches, irdisches Erbe, und ist hingegangen zu ihrer ewigen Ruhe und zu ihrem besten Theil, Dan. XII. 13. Wer will leugnen/ daß unsere Wohlthelige Frau Hof-Räthin nicht im Sterben alles gewonnen, und ihr Sterben nicht ihr größter Gewinn sey?

Nur die hinterbliebenen Leidtragenden dauern mich herzlich, als welchen bey dem herrlichen Gewinn/ den unsere Wohlthelige Frau Hof-Räthin auch im Tode getroffen, ein herber Verlust ist zugesüget worden. Ach ein herber Verlust dem höchstbetrübten Herrn Wittwer! Ihr zuplagt icht ein Weh über das andere. Der Tod seines liebgewesenen einzigen Sohnes, der **דודי** **בן** ein seinen Jahren nach recht kluger und verständiger Sohn war, riß Ihm vor kurzen anno 1729. den 1. Septembr. ein gut Stück von seinem Herzen ab; und bey dem Grabe seiner erblasteten Ehe-Gemahlin wird nun fast sein ganzes Herz zu Grabe getragen. Wir hören Ihn ächzen und seufzen: **GOE** hat eine recht betrübte und traurige Scheidung gehalten, mir mein Herz zerspaltet, die Helfte meiner Seelen genommen, indem Er meine liebste und treueste Gehülfin und Gesehrtin meines Lebens durch einen frühzeitigen Tod entzogen. Meine Augen-Lust ist mir weggenommen, Ezech. XXIV, 26. Die Seule, darauf sich mein Herz in Zeitlichen verlassen/ mich im Kreuz und Trübsal erquicket, ist zerbrochen, Syr. XXXVI, 26. Die Lampe meines Hauses, welche mit wahrer **GOE**s Furcht und andern christlichen Tugend-

Zugenden meinen Kindern und Hausgenossen vorleuchtete,  
ist verloschen. Mein fruchtbarer Weinstock, der  
so viel Jahre her so lieblich um mein Haus herum gegrünet,  
geblühet, und Früchte getragen, ist verdorret, Psalm.  
CXXVIII, 3. Mein Ehe-Schäflein ist mir durch den Tod  
erwürgt, 2. Sam. XII, 3.

Weher ist mir noch nicht geschehen,

Als da ich dieses Leid gesehen.

Ach ein herber Verlust der geehrten Frau Bürgermei-  
sterin, der höchstbekümmerten und sehr gebeugten  
Frau Mutter! Hier möchte ichs wohl machen, wie ehemah-  
len der berühmte Mahler Timantes, als der die blutige Aufop-  
ferung der Iphigenia vorstellte, mahlete er alle beystehende Freun-  
de mit traurigem Gesichte, weinenden Augen und gar kläglichen  
Geberden, vor das Angesicht aber des Vaters des Agamemnonis  
zog er einen schwarzen Flor, und schrieb dabey: pingi non potest.

Es kan nicht gebildet werden

Diese Schwermuth auf der Erden.

So getrau ich mich auch nicht, die Schwermuth und Betrübniß  
des sehr verwundeten mütterlichen Hergens auszudrücken. Ach  
die einzige Frau Tochter, die von ihrem Hergen gekommen, geht  
Ihr jetzt sehr zu Hergen! Sie klagt, wie man klagt ein  
einiges Kind, Zach. XII, 10. Sie beweint, wie Habel, ihr  
Kind, ihre einzige fromme, geehrte Frau Tochter,  
welche ihrer Augen Lust, und Hergens Freude war. Mich  
denckt, ich höre Sie winseln mit der Mutter Lamuels: Ach  
meine auserwehlte, ach du Tochter meines Leibes,  
ach meine gewünschte Tochter! Prov. XXXI, 2. Und  
mit Hanna: ach meine Tochter, meine einzige Freude,  
mein einiger Trost im Alter, mein Herz und mein  
Erbe! Tob. X, 5. Aniesz liegt alle meine Freude im Sarge, mit  
deinem

deinem Tode habe ich alles zeitliche Vergnügen, und alle Freude meines noch übrigen Lebens verlohren.

Ach ein herber Verlust der hinterlassenen einzigen Jungfer Tochter! Sie hat eine Mutter verlohren, die Ihr mit der zartesten Liebe und ungemeiner Sorgfalt vorgestanden. Sie spricht, ich bin eine Waise, und habe keine Mutter. Meine liebe Mutter, die mich gebohren, gewartet, aufgezogen, die es mütterlich mit mir gemeinet, ist dahin, und zur Leiche worden.

Und was denen übrigen werthesten Anverwandten für ein Verlust wiederfahren, ist keinem besser denn Ihnen selbst bekannt. Alle diese Freunde sagen, wie ehemahln Bernhardus beym Absterben seines Bruders Gerhardi gesprochen: *Dolemus super te, charissima amica, non quia dolenda, sed quia ablata es, wir sind schwerlich betrübt, hergliebe Freundin, nicht um deiner Person willen, denn um die stehet es wohl, sondern weil du von unserer Seite genommen bist.*

Solcher massen verdenckt Ihnen, Hochwertheste Leidtragenden, keiner unter uns ihre Thränen, die Sie bey ihrem grossen Verlust heute vergiessen, es sind vielmehr dieselben billige, fromme, gerechte Thränen. Nam *sine dolore non pereunt, quæ cum amore possessa sunt, quia urit rerum dolor, quas dilexerat, amissarum*, sagt Augustinus ad Laurentium, cap. 68. **Es wird mit Schmerzen verlohren, was mit Liebe besessen, es brennet gleichsam einem der Schmerz des Verlustes der Dinge, die er geliebet.** Womit auch Gregorius Lib. 31. Moral. c. 8. übereinstimt: *Quæ ardentè diligimus habita, graviter suspiramus amissa*, **was wir am meisten lieben, wenn wirs besizen, das beweinen wir am heftigsten, wenn wirs verlieren.** Jedoch hab ich auch das Vertrauen zu ihrer Gottesfurcht, Sie  
D werden

werden ihre Seufzer und Thränen, mit welchen Sie ihren erlittenen Verlust gleichwohl nicht wieder erlangen können, hemmen, sich zufrieden stellen, und in christlicher Geduld tragen, was Ihnen GOTT zu empfinden auferleget hat. Denn der Verlust, welchen Sie beweinen, kommt von der Hand des HERRN her. Der HERR hat Sie Ihnen gegeben, der HERR hat Sie Ihnen genommen, Job. I. 21. Haben Sie den liebeichen Umgang ihrer Ehe-Genosin, Frauen Tochter, und Frauen Mutter, so lange Sie GOTT noch bey Ihnen allen gelassen, für ihren größten Gewinn und Vorthail, wie billig, geachtet, so werden Sie auch, weil GOTT ein anders gefallen, es vor Schaden achten, wenn Sie Dieselbige ihrem GOTT vorenthalten, und länger wider seinen Willen bey sich zu behalten suchen wolten; immassen Sie zu ihrer sicheren Beruhigung wissen, daß Sie die Wohltheliger nicht verlohren, obgleich Fleisch und Blut Sie für verlohren ansiehet. Das Geld ist ja nicht verlohren, wenn ichs in meinem Kasten verschliesse, oder an einen sichern Ort hingebe, allwo ich die Gewisheit habe, es mit reichem Bucher wieder zurück zu bekommen. Die Aussaat ist nicht verlohren, wenn sie gleich von uns in die Erde gestreuet wird, und daselbst ersterben muß, sondern sie wächst wieder hervor, und wir gewinnen für ein Körnlein, fünf, zehn, zwanzig, ja wohl hundertfältige Frucht. Ein gleiches Urtheil müssen Sie auch von unserer seligst verstorbenen fällen, welche Sie nicht verlohren haben, sondern sothanen Haus- und Ehe-Schatz nur an einem sichern Ort verwahret, die Seele der Hand GOTTES, den Leib der Erden anvertrauet, von dannen Sie dereinst, mit vielen grössern Vollkommenheiten begabet, Ihnen wird in ihre Hände und Arme geliefert werden. Sie haben auch endlich, Werthgeschätzte Leidtragende, nicht Ursach, gar zu sehr betrübt zu seyn, wenn Sie nur erwegen wollen, daß ihre Wohltheliger  
im

im Tode mehr gefunden als verlohren / mehr erworben als verlassen. So Sie ja was verlohren, so ist's nichts anders gewesen als Elend / Krankheit, womit ihr bauffälliger Körper nach ihrer schwächlichen Constitution von Jugend auf behaftet gewesen; dagegen hat Sie gewonnen Leben, ewige Gesundheit und Unsterblichkeit. Sie hat verlassen irdische Güter, eine fahrende Habe, welche ihr Gemüth nicht haben vergnügen können; ietzt hat Sie erlangt das unvergängliche Erbe, das aufbehalten wird im Himmel, denn Sie wird gezehlet unter die Kinder Gottes, und ihr Erbe ist unter den Heiligen, Sap. V, 5. Von diesem so herrlichen Sterbe-Gewinn, den unsere Wohlselige nunmehr würcklich erhalten, und der Seelen nach genießet, soll bey gegenwärtiger Andacht nach Anleitung des vorgegebenen Leichen-Textes ausführlicher geredet werden. Der Herr Herr schencke uns Kraft von oben herab, und verleibe, daß das Wort, so zu der Höchstbetrübten Hinterlassenen Aufrichtung in aller Einfalt wird vorgetragen werden, viel Eindruck und Segen in ihrem Herzen haben möge. Wir ersuchen Ihn deswegen in einem gläubigen und andächtigen

### Vater Unser.

Die schönen Worte, an welchen die Wohlselige Frau Hof-Räthin in ihrem Leben und Sterben ihr grosses Vergnügen gefunden, und daher, am Tage der Beysetzung in Dero Erb-Begräbniß, zu erklären verordnet hat, stehen im XVI. Psalm, und lauten im 5. und 6. Vers daselbst, wie nachfolget.

Der

Der Herr aber ist mein Gut und  
mein Theil; du erhältst mein  
Erbtheil. Das Los ist mir gefallen  
aufs liebliche; mir ist ein schön Erb-  
theil worden.

Singang.


 elobet sey Gott und der Vater unsers  
Herrn Jesu Christi, der uns nach sei-  
ner grossen Barmherzigkeit wieder ge-  
bohren hat zu einer lebendigen Hoffnung,  
durch die Auferstehung Jesu Christi  
von den Todten, zu einem unvergänglichen und un-  
befleckten und unverwelcklichen Erbe, das behalten  
wird im Himmel. Dieß ist das angenehme und sehr erbauliche  
Zeugniß, welches, herzschnmerzlich betrübte, christlich  
mitleidende, allerseits von Gott zum Erbtheil der  
Heiligen beruffene Seelen, der Apostel Petrus von dem  
Reichthum des herrlichen Erbes, den die Gläubigen der-  
mahleins nach ihrem seligen Absterben im Himmel gewinnen,  
hinterlassen, in seinem 1. Briefe Cap. 1. im 3. und 4. Vers. Es  
schreibt diese Worte der Apostel denen auserwählten hin und her  
in alle Länder der weiten Welt zerstreueten Fremdlingen, die hier  
auf Erden grossen Theils wenig, und wegen ehemahliger Ver-  
folgung zur Apostel Zeit, da alles verlassen werden mußte, gar  
nichts hatten, und ermuntert sie getrost und unverzagt zu seyn,  
indem

indem sie ja bey ihrer Armuth reich wären, nichts und doch alles hätten, denn sie hätten als erklärte Erben der reichen Güter des Hauses Gottes künftig den ganzen Reichthum des herrlichen Erbes zu gewarten. Wir merken bey der umständlichen Beschreibung des gezeigten künftigen Erbes

**I. Die Erben, die zu dieser Erbschaft gehören.** Diese sind alle dieienigen, welche Gott nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung. Wahre Christen sterben einmahl, und werden zweymahl geboren, geboren und wiedergeboren. Sie werden geboren von ihren natürlichen Eltern, und wiedergeboren von Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi. Sie werden wiedergeboren, oder wie die Schrift redet, von neuem geschaffen nach dem Bilde Gottes in Christo/ Ephes. II, 10. Sie werden wiedergeboren, ihnen wird geschenkt und mitgetheilet das geistliche Leben, das Leben, das aus Gott ist. Wie sie durch die natürliche Geburt ihr natürlich Leben; also haben sie durch die Wiedergeburt das geistliche Leben, wie abermahl der Apostel zeigt: da wir todt waren in Sünden hat uns Gott sammt Christo lebendig gemacht, Ephes. II, 5. Sie werden wiedergeboren, ihnen wird ein neu Herz und ein neuer Geist gegeben, Ezech. XXXVI, 26. Nicht durch die hinwegnehmung, sondern durch die Veränderung desselbigen. Kurz, wenn sie wiedergeboren werden, so schenkt ihnen Gott den Glauben an Jesum, und wenn der da ist, so werden sie der göttlichen Natur theilhaftig, werden ganz andere Menschen an Herz, Muth, Sinn und allen Kräften, alsdenn heisst: das alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden, 1. Cor. V, 6. Solch wiedergeboren werden ist ihnen viel  
 E heilsamer

heilfamer als gebohren werden. Was hilfts ihnen doch gebohren seyn, wenn sie nicht wiedergebohren? Ihr gebohren werden machet sie zum Kinde der Sünden, des Zorns, des Todes und der HölLEN, durch diese erste Geburt haben sie Fleisch und Blut empfangen, welches aber das Reich Gottes nicht mag ererben. Nach der leiblichen Geburt haben sie kein ander Theil als die ewige Verdammniß zu gewarten; aber ihr wiedergebohren werden machet sie zu einem Kinde der Gerechtigkeit, der Gnaden, des Lebens und des Himmels, öffnet ihnen die Thür zum Reiche Gottes, und schenckt ihnen das Erb-Recht zum künftigen Erbtheil der Heiligen im Himmel. Dieß Erb-Recht fließet durch eine natürliche und unzertrennliche Folge aus ihrer Kindschaft. Daß Kinder Erben sind, und erben müssen, ist in menschlichen Rechten bey allen Völkern eine so ausgemachte Sache, daß die natürliche Vernunft als ein stillschweigendes Gesetz den Kindern die Güter ihrer Eltern zueignet, und der Besiß von Eltern auf Kinder fortgesetzt wird, als welche von ihrer Geburt an darzu gleichsam gebohren und berechtiget gewesen, wie die Römischen Rechte reden. Ja es lehret die Erfahrung in dem täglichen Leben und Umgang der Menschen, dahero spricht David: sie lassen ihr Ubriges ihren Jungen, Psalm. XVII, 14. Und wir haben Exempel, daß die Eltern schon bey Lebzeiten ihren Kindern den Gebrauch ihrer Güter eingeräumt haben. Also meldet der Geist Gottes vom Abraham, Gen. XXV, 5. Abraham gab alle sein Gut Isaac. Da nun die neugebohrnen Christen durch ihre Wiedergeburt und Theilhaftigwerdung der göttlichen Natur *eternas*, Macht und Recht, völlige Freyheit bekommen haben, Gottes Kinder zu werden, Joh. I, 12. so kans nicht fehlen, es muß draus folgen, sie sind Erben. Diesen Schluß macht der Apostel Paulus, und spricht den Gläubigen die Erbschaft Gottes getroßt zu,

zu, eben um des willen, weil sie Kinder sind, sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, Rom. VIII. 17. Gott bezeuget es auch selbst in der Offenbarung Johannis, wenn Er von dem Thron seiner Herrlichkeit redet: wer überwindet, der wird alles erben, und ich werde sein Gott seyn, und er wird mein Sohn seyn, cap. XXI. 7. Indem Er also den Erben der künftigen Güter den Ehren-Nahmen eines Sohnes oder Kindes beyleget / so bestätiget Er hierdurch, daß sie das Erbe überkommen, weil sie Kinder Gottes, und aus Gott gebohren sind. Und diese von Gott zur lebendigen Hoffnung wiedergeborene Kinder Gottes sind die Erben, und zwar die einzigen Erben, die allein zu dieser Erbschaft gehören, auch nur allein das Erbe empfangen. Zwar bleiben die unwiedergeborenen Menschen nicht unbegabet, nur das Erbe bekommen sie nicht. Es verfähret Gott in seinem Gnadenreich, wie ehemahls Abraham in seinem Hause. Denen Kindern, die er von der Retura hatte, gab er Geschenke, und damit wurden sie abgefunden; dem Isaac hingegen, als dem einzigen Sohn der Verheißung / gab er das ganze Erbe, Gen. XXV. 5. 6. Eben so schenket Gott seinen unächten Kindern, den unwiedergeborenen Menschen, ihr Theil in Zeitlichen an Ehre, Reichthum und anderer irdischen Glückseligkeit; aber am rechten Erbe / das aufbehalten wird im Himmel, haben sie kein Antheil. Denn das solt ihr wissen, spricht Paulus: daß kein Unheiliger Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes, Ephes. V. 5. Und abermahl: wisset daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben, 1. Cor. VI. 9. Die wiedergeborenen und heiligen Kinder Gottes sind allein die Gesegneten des Vaters, welche das Reich ererben sollen, das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt, Matth. XXV. 34. Wer demnach erben will,

will, muß nothwendig wiedergeboren seyn, sonst hat er sich keine Hoffnung zum künftigen Erbe der Heiligen zu machen. Christus hat es deutlich genug seinen Jüngern gesagt: Es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet, wie die Kinder, sonst werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, Matth. XVIII, 3. Will nun iemand gewiß wissen, ob er ein Antheil an dem Erbe Gottes haben werde, der prüfe sich, ob er ein neugebournes Kind Gottes sey. Es gibt Kinder, die doch nicht erben, das sind diejenigen, die sich einbilden, sie wären nothwendig Kinder Gottes, weil sie gleichwohl Christen genennet, oder von andern dafür geachtet und angesehen werden; aber weit gefehlt. Die Juden dachten zu den Zeiten Christi auch so; dennoch wurden sie bey Gott dafür nicht angenommen. Um deswillen sagt der Heiland ihnen zuvor, daß ihnen alles solte genommen werden: das Reich Gottes wird von euch genommen, und den Heiden gegeben werden, Matth. XXI, 43. Es kommt derowegen in dem Erbrecht, davon wir handeln, darauf an, daß sich die Christen, die da zu erben gedencken, gleichsam erst legitimiren, sich und andere überzeugen, daß sie rechte und ächte Kinder Gottes seynd, welches nicht anders geschehen kan, als wenn sie stets die Kennzeichen der neuen Geburt sehen lassen. Wo eine neue Geburt, da zeigt sich ein neuer Mensch; wo eine neue Geburt, da ist Kraft, Leben und Bewegung. Wer das an sich wahrnimmt, der kan seines Erbes gewiß seyn, sich versichert halten, daß er demnächst sein Erbe aus der Hand seines Vaters erlangen werde. Und eben dieser ist

II. Der liebreiche Herr, dem wiedergebournen Christen als Erben ihr herrliches Erbe zu verdanken haben. Das lehret uns ebenfalls der Apostel Petrus in der angeführten Beschreibung des künftigen Erbes, wenn er spricht: Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu

Jesu Christi, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Im gemeinen Leben versorget die Liebe der Eltern ihre Kinder, sammlet ihnen Schätze, welche nach ihrem Ableben unter dieselben als natürliche und rechtmäßige Erbsolger vertheilet werden. Gott, da Er nach seiner unendlichen Gnade Menschen zu seinen Kindern angenommen, hat auch in seinem Gnaden-Rath, in Ansehung seiner himmlischen Güter, denen Gläubigen die Versicherung gegeben, daß sie von Ihm erben sollen. Er ist zwar <sup>170</sup> <sup>171</sup> <sup>172</sup> <sup>173</sup> <sup>174</sup> <sup>175</sup> <sup>176</sup> <sup>177</sup> <sup>178</sup> <sup>179</sup> <sup>180</sup> <sup>181</sup> <sup>182</sup> <sup>183</sup> <sup>184</sup> <sup>185</sup> <sup>186</sup> <sup>187</sup> <sup>188</sup> <sup>189</sup> <sup>190</sup> <sup>191</sup> <sup>192</sup> <sup>193</sup> <sup>194</sup> <sup>195</sup> <sup>196</sup> <sup>197</sup> <sup>198</sup> <sup>199</sup> <sup>200</sup> <sup>201</sup> <sup>202</sup> <sup>203</sup> <sup>204</sup> <sup>205</sup> <sup>206</sup> <sup>207</sup> <sup>208</sup> <sup>209</sup> <sup>210</sup> <sup>211</sup> <sup>212</sup> <sup>213</sup> <sup>214</sup> <sup>215</sup> <sup>216</sup> <sup>217</sup> <sup>218</sup> <sup>219</sup> <sup>220</sup> <sup>221</sup> <sup>222</sup> <sup>223</sup> <sup>224</sup> <sup>225</sup> <sup>226</sup> <sup>227</sup> <sup>228</sup> <sup>229</sup> <sup>230</sup> <sup>231</sup> <sup>232</sup> <sup>233</sup> <sup>234</sup> <sup>235</sup> <sup>236</sup> <sup>237</sup> <sup>238</sup> <sup>239</sup> <sup>240</sup> <sup>241</sup> <sup>242</sup> <sup>243</sup> <sup>244</sup> <sup>245</sup> <sup>246</sup> <sup>247</sup> <sup>248</sup> <sup>249</sup> <sup>250</sup> <sup>251</sup> <sup>252</sup> <sup>253</sup> <sup>254</sup> <sup>255</sup> <sup>256</sup> <sup>257</sup> <sup>258</sup> <sup>259</sup> <sup>260</sup> <sup>261</sup> <sup>262</sup> <sup>263</sup> <sup>264</sup> <sup>265</sup> <sup>266</sup> <sup>267</sup> <sup>268</sup> <sup>269</sup> <sup>270</sup> <sup>271</sup> <sup>272</sup> <sup>273</sup> <sup>274</sup> <sup>275</sup> <sup>276</sup> <sup>277</sup> <sup>278</sup> <sup>279</sup> <sup>280</sup> <sup>281</sup> <sup>282</sup> <sup>283</sup> <sup>284</sup> <sup>285</sup> <sup>286</sup> <sup>287</sup> <sup>288</sup> <sup>289</sup> <sup>290</sup> <sup>291</sup> <sup>292</sup> <sup>293</sup> <sup>294</sup> <sup>295</sup> <sup>296</sup> <sup>297</sup> <sup>298</sup> <sup>299</sup> <sup>300</sup> <sup>301</sup> <sup>302</sup> <sup>303</sup> <sup>304</sup> <sup>305</sup> <sup>306</sup> <sup>307</sup> <sup>308</sup> <sup>309</sup> <sup>310</sup> <sup>311</sup> <sup>312</sup> <sup>313</sup> <sup>314</sup> <sup>315</sup> <sup>316</sup> <sup>317</sup> <sup>318</sup> <sup>319</sup> <sup>320</sup> <sup>321</sup> <sup>322</sup> <sup>323</sup> <sup>324</sup> <sup>325</sup> <sup>326</sup> <sup>327</sup> <sup>328</sup> <sup>329</sup> <sup>330</sup> <sup>331</sup> <sup>332</sup> <sup>333</sup> <sup>334</sup> <sup>335</sup> <sup>336</sup> <sup>337</sup> <sup>338</sup> <sup>339</sup> <sup>340</sup> <sup>341</sup> <sup>342</sup> <sup>343</sup> <sup>344</sup> <sup>345</sup> <sup>346</sup> <sup>347</sup> <sup>348</sup> <sup>349</sup> <sup>350</sup> <sup>351</sup> <sup>352</sup> <sup>353</sup> <sup>354</sup> <sup>355</sup> <sup>356</sup> <sup>357</sup> <sup>358</sup> <sup>359</sup> <sup>360</sup> <sup>361</sup> <sup>362</sup> <sup>363</sup> <sup>364</sup> <sup>365</sup> <sup>366</sup> <sup>367</sup> <sup>368</sup> <sup>369</sup> <sup>370</sup> <sup>371</sup> <sup>372</sup> <sup>373</sup> <sup>374</sup> <sup>375</sup> <sup>376</sup> <sup>377</sup> <sup>378</sup> <sup>379</sup> <sup>380</sup> <sup>381</sup> <sup>382</sup> <sup>383</sup> <sup>384</sup> <sup>385</sup> <sup>386</sup> <sup>387</sup> <sup>388</sup> <sup>389</sup> <sup>390</sup> <sup>391</sup> <sup>392</sup> <sup>393</sup> <sup>394</sup> <sup>395</sup> <sup>396</sup> <sup>397</sup> <sup>398</sup> <sup>399</sup> <sup>400</sup> <sup>401</sup> <sup>402</sup> <sup>403</sup> <sup>404</sup> <sup>405</sup> <sup>406</sup> <sup>407</sup> <sup>408</sup> <sup>409</sup> <sup>410</sup> <sup>411</sup> <sup>412</sup> <sup>413</sup> <sup>414</sup> <sup>415</sup> <sup>416</sup> <sup>417</sup> <sup>418</sup> <sup>419</sup> <sup>420</sup> <sup>421</sup> <sup>422</sup> <sup>423</sup> <sup>424</sup> <sup>425</sup> <sup>426</sup> <sup>427</sup> <sup>428</sup> <sup>429</sup> <sup>430</sup> <sup>431</sup> <sup>432</sup> <sup>433</sup> <sup>434</sup> <sup>435</sup> <sup>436</sup> <sup>437</sup> <sup>438</sup> <sup>439</sup> <sup>440</sup> <sup>441</sup> <sup>442</sup> <sup>443</sup> <sup>444</sup> <sup>445</sup> <sup>446</sup> <sup>447</sup> <sup>448</sup> <sup>449</sup> <sup>450</sup> <sup>451</sup> <sup>452</sup> <sup>453</sup> <sup>454</sup> <sup>455</sup> <sup>456</sup> <sup>457</sup> <sup>458</sup> <sup>459</sup> <sup>460</sup> <sup>461</sup> <sup>462</sup> <sup>463</sup> <sup>464</sup> <sup>465</sup> <sup>466</sup> <sup>467</sup> <sup>468</sup> <sup>469</sup> <sup>470</sup> <sup>471</sup> <sup>472</sup> <sup>473</sup> <sup>474</sup> <sup>475</sup> <sup>476</sup> <sup>477</sup> <sup>478</sup> <sup>479</sup> <sup>480</sup> <sup>481</sup> <sup>482</sup> <sup>483</sup> <sup>484</sup> <sup>485</sup> <sup>486</sup> <sup>487</sup> <sup>488</sup> <sup>489</sup> <sup>490</sup> <sup>491</sup> <sup>492</sup> <sup>493</sup> <sup>494</sup> <sup>495</sup> <sup>496</sup> <sup>497</sup> <sup>498</sup> <sup>499</sup> <sup>500</sup> <sup>501</sup> <sup>502</sup> <sup>503</sup> <sup>504</sup> <sup>505</sup> <sup>506</sup> <sup>507</sup> <sup>508</sup> <sup>509</sup> <sup>510</sup> <sup>511</sup> <sup>512</sup> <sup>513</sup> <sup>514</sup> <sup>515</sup> <sup>516</sup> <sup>517</sup> <sup>518</sup> <sup>519</sup> <sup>520</sup> <sup>521</sup> <sup>522</sup> <sup>523</sup> <sup>524</sup> <sup>525</sup> <sup>526</sup> <sup>527</sup> <sup>528</sup> <sup>529</sup> <sup>530</sup> <sup>531</sup> <sup>532</sup> <sup>533</sup> <sup>534</sup> <sup>535</sup> <sup>536</sup> <sup>537</sup> <sup>538</sup> <sup>539</sup> <sup>540</sup> <sup>541</sup> <sup>542</sup> <sup>543</sup> <sup>544</sup> <sup>545</sup> <sup>546</sup> <sup>547</sup> <sup>548</sup> <sup>549</sup> <sup>550</sup> <sup>551</sup> <sup>552</sup> <sup>553</sup> <sup>554</sup> <sup>555</sup> <sup>556</sup> <sup>557</sup> <sup>558</sup> <sup>559</sup> <sup>560</sup> <sup>561</sup> <sup>562</sup> <sup>563</sup> <sup>564</sup> <sup>565</sup> <sup>566</sup> <sup>567</sup> <sup>568</sup> <sup>569</sup> <sup>570</sup> <sup>571</sup> <sup>572</sup> <sup>573</sup> <sup>574</sup> <sup>575</sup> <sup>576</sup> <sup>577</sup> <sup>578</sup> <sup>579</sup> <sup>580</sup> <sup>581</sup> <sup>582</sup> <sup>583</sup> <sup>584</sup> <sup>585</sup> <sup>586</sup> <sup>587</sup> <sup>588</sup> <sup>589</sup> <sup>590</sup> <sup>591</sup> <sup>592</sup> <sup>593</sup> <sup>594</sup> <sup>595</sup> <sup>596</sup> <sup>597</sup> <sup>598</sup> <sup>599</sup> <sup>600</sup> <sup>601</sup> <sup>602</sup> <sup>603</sup> <sup>604</sup> <sup>605</sup> <sup>606</sup> <sup>607</sup> <sup>608</sup> <sup>609</sup> <sup>610</sup> <sup>611</sup> <sup>612</sup> <sup>613</sup> <sup>614</sup> <sup>615</sup> <sup>616</sup> <sup>617</sup> <sup>618</sup> <sup>619</sup> <sup>620</sup> <sup>621</sup> <sup>622</sup> <sup>623</sup> <sup>624</sup> <sup>625</sup> <sup>626</sup> <sup>627</sup> <sup>628</sup> <sup>629</sup> <sup>630</sup> <sup>631</sup> <sup>632</sup> <sup>633</sup> <sup>634</sup> <sup>635</sup> <sup>636</sup> <sup>637</sup> <sup>638</sup> <sup>639</sup> <sup>640</sup> <sup>641</sup> <sup>642</sup> <sup>643</sup> <sup>644</sup> <sup>645</sup> <sup>646</sup> <sup>647</sup> <sup>648</sup> <sup>649</sup> <sup>650</sup> <sup>651</sup> <sup>652</sup> <sup>653</sup> <sup>654</sup> <sup>655</sup> <sup>656</sup> <sup>657</sup> <sup>658</sup> <sup>659</sup> <sup>660</sup> <sup>661</sup> <sup>662</sup> <sup>663</sup> <sup>664</sup> <sup>665</sup> <sup>666</sup> <sup>667</sup> <sup>668</sup> <sup>669</sup> <sup>670</sup> <sup>671</sup> <sup>672</sup> <sup>673</sup> <sup>674</sup> <sup>675</sup> <sup>676</sup> <sup>677</sup> <sup>678</sup> <sup>679</sup> <sup>680</sup> <sup>681</sup> <sup>682</sup> <sup>683</sup> <sup>684</sup> <sup>685</sup> <sup>686</sup> <sup>687</sup> <sup>688</sup> <sup>689</sup> <sup>690</sup> <sup>691</sup> <sup>692</sup> <sup>693</sup> <sup>694</sup> <sup>695</sup> <sup>696</sup> <sup>697</sup> <sup>698</sup> <sup>699</sup> <sup>700</sup> <sup>701</sup> <sup>702</sup> <sup>703</sup> <sup>704</sup> <sup>705</sup> <sup>706</sup> <sup>707</sup> <sup>708</sup> <sup>709</sup> <sup>710</sup> <sup>711</sup> <sup>712</sup> <sup>713</sup> <sup>714</sup> <sup>715</sup> <sup>716</sup> <sup>717</sup> <sup>718</sup> <sup>719</sup> <sup>720</sup> <sup>721</sup> <sup>722</sup> <sup>723</sup> <sup>724</sup> <sup>725</sup> <sup>726</sup> <sup>727</sup> <sup>728</sup> <sup>729</sup> <sup>730</sup> <sup>731</sup> <sup>732</sup> <sup>733</sup> <sup>734</sup> <sup>735</sup> <sup>736</sup> <sup>737</sup> <sup>738</sup> <sup>739</sup> <sup>740</sup> <sup>741</sup> <sup>742</sup> <sup>743</sup> <sup>744</sup> <sup>745</sup> <sup>746</sup> <sup>747</sup> <sup>748</sup> <sup>749</sup> <sup>750</sup> <sup>751</sup> <sup>752</sup> <sup>753</sup> <sup>754</sup> <sup>755</sup> <sup>756</sup> <sup>757</sup> <sup>758</sup> <sup>759</sup> <sup>760</sup> <sup>761</sup> <sup>762</sup> <sup>763</sup> <sup>764</sup> <sup>765</sup> <sup>766</sup> <sup>767</sup> <sup>768</sup> <sup>769</sup> <sup>770</sup> <sup>771</sup> <sup>772</sup> <sup>773</sup> <sup>774</sup> <sup>775</sup> <sup>776</sup> <sup>777</sup> <sup>778</sup> <sup>779</sup> <sup>780</sup> <sup>781</sup> <sup>782</sup> <sup>783</sup> <sup>784</sup> <sup>785</sup> <sup>786</sup> <sup>787</sup> <sup>788</sup> <sup>789</sup> <sup>790</sup> <sup>791</sup> <sup>792</sup> <sup>793</sup> <sup>794</sup> <sup>795</sup> <sup>796</sup> <sup>797</sup> <sup>798</sup> <sup>799</sup> <sup>800</sup> <sup>801</sup> <sup>802</sup> <sup>803</sup> <sup>804</sup> <sup>805</sup> <sup>806</sup> <sup>807</sup> <sup>808</sup> <sup>809</sup> <sup>810</sup> <sup>811</sup> <sup>812</sup> <sup>813</sup> <sup>814</sup> <sup>815</sup> <sup>816</sup> <sup>817</sup> <sup>818</sup> <sup>819</sup> <sup>820</sup> <sup>821</sup> <sup>822</sup> <sup>823</sup> <sup>824</sup> <sup>825</sup> <sup>826</sup> <sup>827</sup> <sup>828</sup> <sup>829</sup> <sup>830</sup> <sup>831</sup> <sup>832</sup> <sup>833</sup> <sup>834</sup> <sup>835</sup> <sup>836</sup> <sup>837</sup> <sup>838</sup> <sup>839</sup> <sup>840</sup> <sup>841</sup> <sup>842</sup> <sup>843</sup> <sup>844</sup> <sup>845</sup> <sup>846</sup> <sup>847</sup> <sup>848</sup> <sup>849</sup> <sup>850</sup> <sup>851</sup> <sup>852</sup> <sup>853</sup> <sup>854</sup> <sup>855</sup> <sup>856</sup> <sup>857</sup> <sup>858</sup> <sup>859</sup> <sup>860</sup> <sup>861</sup> <sup>862</sup> <sup>863</sup> <sup>864</sup> <sup>865</sup> <sup>866</sup> <sup>867</sup> <sup>868</sup> <sup>869</sup> <sup>870</sup> <sup>871</sup> <sup>872</sup> <sup>873</sup> <sup>874</sup> <sup>875</sup> <sup>876</sup> <sup>877</sup> <sup>878</sup> <sup>879</sup> <sup>880</sup> <sup>881</sup> <sup>882</sup> <sup>883</sup> <sup>884</sup> <sup>885</sup> <sup>886</sup> <sup>887</sup> <sup>888</sup> <sup>889</sup> <sup>890</sup> <sup>891</sup> <sup>892</sup> <sup>893</sup> <sup>894</sup> <sup>895</sup> <sup>896</sup> <sup>897</sup> <sup>898</sup> <sup>899</sup> <sup>900</sup> <sup>901</sup> <sup>902</sup> <sup>903</sup> <sup>904</sup> <sup>905</sup> <sup>906</sup> <sup>907</sup> <sup>908</sup> <sup>909</sup> <sup>910</sup> <sup>911</sup> <sup>912</sup> <sup>913</sup> <sup>914</sup> <sup>915</sup> <sup>916</sup> <sup>917</sup> <sup>918</sup> <sup>919</sup> <sup>920</sup> <sup>921</sup> <sup>922</sup> <sup>923</sup> <sup>924</sup> <sup>925</sup> <sup>926</sup> <sup>927</sup> <sup>928</sup> <sup>929</sup> <sup>930</sup> <sup>931</sup> <sup>932</sup> <sup>933</sup> <sup>934</sup> <sup>935</sup> <sup>936</sup> <sup>937</sup> <sup>938</sup> <sup>939</sup> <sup>940</sup> <sup>941</sup> <sup>942</sup> <sup>943</sup> <sup>944</sup> <sup>945</sup> <sup>946</sup> <sup>947</sup> <sup>948</sup> <sup>949</sup> <sup>950</sup> <sup>951</sup> <sup>952</sup> <sup>953</sup> <sup>954</sup> <sup>955</sup> <sup>956</sup> <sup>957</sup> <sup>958</sup> <sup>959</sup> <sup>960</sup> <sup>961</sup> <sup>962</sup> <sup>963</sup> <sup>964</sup> <sup>965</sup> <sup>966</sup> <sup>967</sup> <sup>968</sup> <sup>969</sup> <sup>970</sup> <sup>971</sup> <sup>972</sup> <sup>973</sup> <sup>974</sup> <sup>975</sup> <sup>976</sup> <sup>977</sup> <sup>978</sup> <sup>979</sup> <sup>980</sup> <sup>981</sup> <sup>982</sup> <sup>983</sup> <sup>984</sup> <sup>985</sup> <sup>986</sup> <sup>987</sup> <sup>988</sup> <sup>989</sup> <sup>990</sup> <sup>991</sup> <sup>992</sup> <sup>993</sup> <sup>994</sup> <sup>995</sup> <sup>996</sup> <sup>997</sup> <sup>998</sup> <sup>999</sup> <sup>1000</sup> <sup>1001</sup> <sup>1002</sup> <sup>1003</sup> <sup>1004</sup> <sup>1005</sup> <sup>1006</sup> <sup>1007</sup> <sup>1008</sup> <sup>1009</sup> <sup>1010</sup> <sup>1011</sup> <sup>1012</sup> <sup>1013</sup> <sup>1014</sup> <sup>1015</sup> <sup>1016</sup> <sup>1017</sup> <sup>1018</sup> <sup>1019</sup> <sup>1020</sup> <sup>1021</sup> <sup>1022</sup> <sup>1023</sup> <sup>1024</sup> <sup>1025</sup> <sup>1026</sup> <sup>1027</sup> <sup>1028</sup> <sup>1029</sup> <sup>1030</sup> <sup>1031</sup> <sup>1032</sup> <sup>1033</sup> <sup>1034</sup> <sup>1035</sup> <sup>1036</sup> <sup>1037</sup> <sup>1038</sup> <sup>1039</sup> <sup>1040</sup> <sup>1041</sup> <sup>1042</sup> <sup>1043</sup> <sup>1044</sup> <sup>1045</sup> <sup>1046</sup> <sup>1047</sup> <sup>1048</sup> <sup>1049</sup> <sup>1050</sup> <sup>1051</sup> <sup>1052</sup> <sup>1053</sup> <sup>1054</sup> <sup>1055</sup> <sup>1056</sup> <sup>1057</sup> <sup>1058</sup> <sup>1059</sup> <sup>1060</sup> <sup>1061</sup> <sup>1062</sup> <sup>1063</sup> <sup>1064</sup> <sup>1065</sup> <sup>1066</sup> <sup>1067</sup> <sup>1068</sup> <sup>1069</sup> <sup>1070</sup> <sup>1071</sup> <sup>1072</sup> <sup>1073</sup> <sup>1074</sup> <sup>1075</sup> <sup>1076</sup> <sup>1077</sup> <sup>1078</sup> <sup>1079</sup> <sup>1080</sup> <sup>1081</sup> <sup>1082</sup> <sup>1083</sup> <sup>1084</sup> <sup>1085</sup> <sup>1086</sup> <sup>1087</sup> <sup>1088</sup> <sup>1089</sup> <sup>1090</sup> <sup>1091</sup> <sup>1092</sup> <sup>1093</sup> <sup>1094</sup> <sup>1095</sup> <sup>1096</sup> <sup>1097</sup> <sup>1098</sup> <sup>1099</sup> <sup>1100</sup> <sup>1101</sup> <sup>1102</sup> <sup>1103</sup> <sup>1104</sup> <sup>1105</sup> <sup>1106</sup> <sup>1107</sup> <sup>1108</sup> <sup>1109</sup> <sup>1110</sup> <sup>1111</sup> <sup>1112</sup> <sup>1113</sup> <sup>1114</sup> <sup>1115</sup> <sup>1116</sup> <sup>1117</sup> <sup>1118</sup> <sup>1119</sup> <sup>1120</sup> <sup>1121</sup> <sup>1122</sup> <sup>1123</sup> <sup>1124</sup> <sup>1125</sup> <sup>1126</sup> <sup>1127</sup> <sup>1128</sup> <sup>1129</sup> <sup>1130</sup> <sup>1131</sup> <sup>1132</sup> <sup>1133</sup> <sup>1134</sup> <sup>1135</sup> <sup>1136</sup> <sup>1137</sup> <sup>1138</sup> <sup>1139</sup> <sup>1140</sup> <sup>1141</sup> <sup>1142</sup> <sup>1143</sup> <sup>1144</sup> <sup>1145</sup> <sup>1146</sup> <sup>1147</sup> <sup>1148</sup> <sup>1149</sup> <sup>1150</sup> <sup>1151</sup> <sup>1152</sup> <sup>1153</sup> <sup>1154</sup> <sup>1155</sup> <sup>1156</sup> <sup>1157</sup> <sup>1158</sup> <sup>1159</sup> <sup>1160</sup> <sup>1161</sup> <sup>1162</sup> <sup>1163</sup> <sup>1164</sup> <sup>1165</sup> <sup>1166</sup> <sup>1167</sup> <sup>1168</sup> <sup>1169</sup> <sup>1170</sup> <sup>1171</sup> <sup>1172</sup> <sup>1173</sup> <sup>1174</sup> <sup>1175</sup> <sup>1176</sup> <sup>1177</sup> <sup>1178</sup> <sup>1179</sup> <sup>1180</sup> <sup>1181</sup> <sup>1182</sup> <sup>1183</sup> <sup>1184</sup> <sup>1185</sup> <sup>1186</sup> <sup>1187</sup> <sup>1188</sup> <sup>1189</sup> <sup>1190</sup> <sup>1191</sup> <sup>1192</sup> <sup>1193</sup> <sup>1194</sup> <sup>1195</sup> <sup>1196</sup> <sup>1197</sup> <sup>1198</sup> <sup>1199</sup> <sup>1200</sup> <sup>1201</sup> <sup>1202</sup> <sup>1203</sup> <sup>1204</sup> <sup>1205</sup> <sup>1206</sup> <sup>1207</sup> <sup>1208</sup> <sup>1209</sup> <sup>1210</sup> <sup>1211</sup> <sup>1212</sup> <sup>1213</sup> <sup>1214</sup> <sup>1215</sup> <sup>1216</sup> <sup>1217</sup> <sup>1218</sup> <sup>1219</sup> <sup>1220</sup> <sup>1221</sup> <sup>1222</sup> <sup>1223</sup> <sup>1224</sup> <sup>1225</sup> <sup>1226</sup> <sup>1227</sup> <sup>1228</sup> <sup>1229</sup> <sup>1230</sup> <sup>1231</sup> <sup>1232</sup> <sup>1233</sup> <sup>1234</sup> <sup>1235</sup> <sup>1236</sup> <sup>1237</sup> <sup>1238</sup> <sup>1239</sup> <sup>1240</sup> <sup>1241</sup> <sup>1242</sup> <sup>1243</sup> <sup>1244</sup> <sup>1245</sup> <sup>1246</sup> <sup>1247</sup> <sup>1248</sup> <sup>1249</sup> <sup>1250</sup> <sup>1251</sup> <sup>1252</sup> <sup>1253</sup> <sup>1254</sup> <sup>1255</sup> <sup>1256</sup> <sup>1257</sup> <sup>1258</sup> <sup>1259</sup> <sup>1260</sup> <sup>1261</sup> <sup>1262</sup> <sup>1263</sup> <sup>1264</sup> <sup>1265</sup> <sup>1266</sup> <sup>1267</sup> <sup>1268</sup> <sup>1269</sup> <sup>1270</sup> <sup>1271</sup> <sup>1272</sup> <sup>1273</sup> <sup>1274</sup> <sup>1275</sup> <sup>1276</sup> <sup>1277</sup> <sup>1278</sup> <sup>1279</sup> <sup>1280</sup> <sup>1281</sup> <sup>1282</sup> <sup>1283</sup> <sup>1284</sup> <sup>1285</sup> <sup>1286</sup> <sup>1287</sup> <sup>1288</sup> <sup>1289</sup> <sup>1290</sup> <sup>1291</sup> <sup>1292</sup> <sup>1293</sup> <sup>1294</sup> <sup>1295</sup> <sup>1296</sup> <sup>1297</sup> <sup>1298</sup> <sup>1299</sup> <sup>1300</sup> <sup>1301</sup> <sup>1302</sup> <sup>1303</sup> <sup>1304</sup> <sup>1305</sup> <sup>1306</sup> <sup>1307</sup> <sup>1308</sup> <sup>1309</sup> <sup>1310</sup> <sup>1311</sup> <sup>1312</sup> <sup>1313</sup> <sup>1314</sup> <sup>1315</sup> <sup>1316</sup> <sup>1317</sup> <sup>1318</sup> <sup>1319</sup> <sup>1320</sup> <sup>1321</sup> <sup>1322</sup> <sup>1323</sup> <sup>1324</sup> <sup>1325</sup> <sup>1326</sup> <sup>1327</sup> <sup>1328</sup> <sup>1329</sup> <sup>1330</sup> <sup>1331</sup> <sup>1332</sup> <sup>1333</sup> <sup>1334</sup> <sup>1335</sup> <sup>1336</sup> <sup>1337</sup> <sup>1338</sup> <sup>1339</sup> <sup>1340</sup> <sup>1341</sup> <sup>1342</sup> <sup>1343</sup> <sup>1344</sup> <sup>1345</sup> <sup>1346</sup> <sup>1347</sup> <sup>1348</sup> <sup>1349</sup> <sup>1350</sup> <sup>1351</sup> <sup>1352</sup> <sup>1353</sup> <sup>1354</sup> <sup>1355</sup> <sup>1356</sup> <sup>1357</sup> <sup>1358</sup> <sup>1359</sup> <sup>1360</sup> <sup>1361</sup> <sup>1362</sup> <sup>1363</sup> <sup>1364</sup> <sup>1365</sup> <sup>1366</sup> <sup>1367</sup> <sup>1368</sup> <sup>1369</sup> <sup>1370</sup> <sup>1371</sup> <sup>1372</sup> <sup>1373</sup> <sup>1374</sup> <sup>1375</sup> <sup>1376</sup> <sup>1377</sup> <sup>1378</sup> <sup>1379</sup> <sup>1380</sup> <sup>1381</sup> <sup>1382</sup> <sup>1383</sup> <sup>1384</sup> <sup>1385</sup> <sup>1386</sup> <sup>1387</sup> <sup>1388</sup> <sup>1389</sup> <sup>1390</sup> <sup>1391</sup> <sup>1392</sup> <sup>1393</sup> <sup>1394</sup> <sup>1395</sup> <sup>1396</sup> <sup>1397</sup> <sup>1398</sup> <sup>1399</sup> <sup>1400</sup> <sup>1401</sup> <sup>1402</sup> <sup>1403</sup> <sup>1404</sup> <sup>1405</sup> <sup>1406</sup> <sup>1407</sup> <sup>1408</sup> <sup>1409</sup> <sup>1410</sup> <sup>1411</sup> <sup>1412</sup> <sup>1413</sup> <sup>1414</sup> <sup>1415</sup> <sup>1416</sup> <sup>1417</sup> <sup>1418</sup> <sup>1419</sup> <sup>1420</sup> <sup>1421</sup> <sup>1422</sup> <sup>1423</sup> <sup>1424</sup> <sup>1425</sup> <sup>1426</sup> <sup>1427</sup> <sup>1428</sup> <sup>1429</sup> <sup>1430</sup> <sup>1431</sup> <sup>1432</sup> <sup>1433</sup> <sup>1434</sup> <sup>1435</sup> <sup>1436</sup> <sup>1437</sup> <sup>1438</sup> <sup>1439</sup> <sup>1440</sup> <sup>1441</sup> <sup>1442</sup> <sup>1443</sup> <sup>1444</sup> <sup>1445</sup> <sup>1446</sup> <sup>1447</sup> <sup>1448</sup> <sup>1449</sup> <sup>1450</sup> <sup>1451</sup> <sup>1452</sup> <sup>1453</sup> <sup>1454</sup> <sup>1455</sup> <sup>1456</sup> <sup>1457</sup> <sup>1458</sup> <sup>1459</sup> <sup>1460</sup> <sup>1461</sup> <sup>1462</sup> <sup>1463</sup> <sup>1464</sup> <sup>1465</sup> <sup>1466</sup> <sup>146</sup>

Knechte empfangen einen Lohn, Kinder aber ein Erbe. Das Erbe wird aus der Kindschaft und wegen der Verheißung frey geschentket, wie Paulus Gal. III, 18. wohl ausgeführt. So ist auch bewandt mit dem künftigen Erbe, das die Gläubigen als Erben Gottes von Gott empfangen. Sie verdienen es nicht als Tagelöhner, sondern erben es als Kinder des Vaters aus seiner Gnade. Petrus rühmet in unsern Worten die große Barmherzigkeit Gottes, nach welcher Er uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung. Und aus diesem überschwenglichen Reichthum seiner Gnaden fließet auch das Erbe der Gläubigen. Dahero sagt Christus: es ist des Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben, Luc. XII, 32. Gott hat die Gläubigen zu diesem Erbe erwöhlet, ehe der Welt Grund gelegt war, Ephes. I, 4. Er hat sie auch in der Zeit darzu berufen, daß Er ihnen gebe das Erbe sammt denen, die geheiligt werden, daß sie den Segen beerben, Act. XXVI, 18. und I. Petr. III, 9. Ja Gott hat sie zu diesem Erbe tüchtig gemacht, Coloss. I, 12. Der Apostel spricht nicht, Er hat uns würdig erfunden, sondern *ιδόντες*, idoneos nos fecit, er hat uns tüchtig gemachet, zeigt hiermit an, daß wir allesamt von Natur zu diesem Erbe untüchtig gewesen, auch mit allen unsern Wercken es nicht verdienen können, sondern daß das Erbe ein pur lauterer Gnaden-Geschent sey, wofür Gläubige Gott zu loben, und zu danken Ursach hätten. Zwar könnte man einwenden, Paulus nenne doch das zukünftige Leben *την ἀνταπόδοσιν τῆς κληρονομίας*, eine Vergeltung oder Belohnung des Erbes, Coloss. III, 24. Aber so wenig ein verstorbener Mensch ein wahrer Mensch; so wenig ist auch die Vergeltung des Erbes eine wahre Vergeltung, oder eine wahre Darlegung eines verdienten Lohnes. Denn der Himmel ist *χάρισμα* ein Gnaden-Geschent,

Rom. VI,

Rom. VI, 23. Wir lesen auch in der Schrift von einem Lohn, der gegeben wird dem, der nicht mit Wercken umgeheth, Rom. IV, 5. Wird nun die Seligkeit ein Vergelten oder Ablohnen genennet, so geschiehet es deswegen, weil sie am Ende der Arbeit, nicht aber weil sie als ein Entgelt, gegeben und dargereicht wird. Bleibt also gleich dieß Erbe ein unverdientes Erbe, das uns ohne unser Verdienst gegeben wird, und worzu wir nichts beytragen können, so hats doch Jesu viel gekostet, es zu verdienen, und den Gläubigen zu erwerben. Petrus schreibt in dem angeführten Orte, daß wir zu der lebendigen Hoffnung gekommen durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Wobey zu wissen, daß bey der Erwehung der Auferstehung Jesu Christi alles, was vor derselben hergegangen, nemlich Christi Thun, Leiden und Sterben mit angeedeutet und eingeschlossen werde, weil die Auferstehung dem ganzen Verdienste Christi seine Erfüllung gibe. Und hiermit will Petrus lehren, daß Jesus sich sein bestes habe kosten lassen, uns armen Menschen dieß versicherte Erbe zu verdienen. Denn wir waren alle in der ersten Schöpfung zu diesem ewigen Erbe erschaffen, Sap. II, 23. Da wir aber durch die Sünde die Kindschaft Gottes, und das damit verbundene Erbrecht verlohren, daß forthin unser Theil seyn sollte in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, Apoc. XXI, 8. So gab der einige und eingeborne Sohn der Liebe des Vaters, der Universal-Erbe, den der Herr gesezet hatte zum Erben über alles, Hebr. I, 2. aus brennender Menschen-Liebe sein Leben zu einer Erlösung für die Menschen, ließ sich gutwillig als den rechtmäßigen Erben tödten, damit er nur viel Kinder zur Herrlichkeit seines Vaters einführete, und sie zu Miterben seines himmlischen Erbes, welches durch keine Menge der Miterben kleiner oder ungu-

unzulänglicher wird, machen möchte. Der himmlische Vater war mit diesem neuen Testament, mit dieser neuen Erbvermächung, welche sein Sohn der Testator, der Erbsezer mit seinem Tode fest gemacht oder bestätigt hatte, wohl zufrieden, wurde mit den Menschen ausgeföhnet, und beschloß, in Ansehung des vielgültigen Todes seines Sohnes und Erbnehmers, die erlöseten Menschen von neuem zu Erben des ewigen Lebens einzusetzen, wie Paulus lehret, 1. Thess. V, 9. 10. **GOTT hat uns gesetzt, zu Erben eingesetzt, die Seligkeit, unser Erbe, zubesitzen durch unsern HERRN IESUM CHRISTUM, der für uns gestorben ist.** Nun bleibt IESUS der einzige medius Terminus, der Grund des ganzen Schlußes, vermittelst dessen allein wir einen Zugang zu aller seiner Gnade und also auch zu diesem Erbe haben. Er bleibt der Mittler des neuen Testaments, durch dessen Tod die, so da berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen, Hebr. IX, 15. Daher Paulus, wenn er die Gläubigen neues Testaments als Erben aufführet, spricht: sie sind Erben **GOTTES durch CHRISTUM**, Gal. IV, 7. O ein theuer erworbenes Erbe! nun zweiffelt auch bey aller seiner Untüchtigkeit ein erlöseter und gläubiger Christ an seinem Erbe nicht. Er singt viel mehr:

Nun kan ich nicht verderben,  
 Dein Reich muß ich ererben;  
 Denn du hast mirs erworben,  
 Da du für mich gestorben.

Billig achten wir nun unser Erbe für ein hohes Erbe. Man hält ja ein Erbe hoch, welches von einer hohen Person, Fürsten, Könige oder Kayser herkömmt, so wird ja vielmehr unser Erbe unendlich höher zu achten seyn, weil es von dem HERRN aller HERRN, Könige aller Könige, von dem hohen und erhabenen **GOTT**

GOTT kommt. Unser Erbe ein hohes Erbe, weil der Drey-  
 einige GOTT bey diesem Erbe beschäftigt ist. GOTT der Vater  
 hat es uns in seinem ewigen Testament der Gnaden vermachtet;  
 GOTT der Sohn hats durch sein schmerzhaftes Leiden erwor-  
 ben, und mit dem Blute des ewigen Testaments unter-  
 schrieben; GOTT der Heil. Geist ist das Pfand unsers  
 Erbes, mit welchem wir versiegelt werden zu unserer Gewisheit  
 auf den Tag der Erlösung, Ephes. I, 14. und IV, 30. Doch  
 ist dieß unser Erbe nicht allein hoch und das allerhöchste, weil  
 es vom Vater des Lichts, dem Geber aller guten und vollkom-  
 menen Gaben, herabkommt, sondern daher noch desto höher zu  
 achten / weil es uns Menschen, die wir nicht der geringsten  
 Wohlthat, geschweige des allerhöchsten Erbes, werth waren,  
 gar frey geschendet wird. Ja es ist vor ein hohes Erbe zu hal-  
 ten, wenn wir erwegen

III. Das Erbe an und vor sich selbst, welches unter  
 die Gläubigen dermahleins soll ausgetheilet werden. Die  
 Hobeit dieses himmlischen Erbes mögen wir erkennen aus den  
 Worten Petri, der es als ein unvergängliches, unbefleck-  
 tes, und unverwelckliches Erbe, das behalten wird  
 im Himmel, beschreibet. Es wird hier, wie auch anderswo  
 in der heiligen Schrift, als Actor. XX, 32. XXVI, 18. und Ephes.  
 I, 18. das ewige Leben, und die Besizung der himmlischen Herr-  
 lichkeit, ein Erbe genannt, weil dasselbe die Wiedergebohrnen,  
 und von GOTT aus Gnaden in Christo angenommenen Kinder,  
 ohne einiges Verdienst frey erlangen. Dieß himmlische  
 Erbe hat recht fürtreffliche Eigenschaften, es ist ein unver-  
 gängliches, unbeflecktes, und unverwelckliches Erbe.  
 Worüber die Rand-Glosse Lutheri folgende Auslegung machet:  
 unvergänglich, da keine Furcht noch Sorge ist, daß es  
 ein Ende nehme; unbefleckt, das mit keiner Traurig-  
 keit

feit und Unlust vermischet ist; unverwelcklich, dessen man nimmer müde, noch überdrießig wird, sondern ewig rein und frisch bleibet. Gewiß es hat der heilige Geist mit diesen nachdrücklichen Beyworten die Herrlichkeit dieses himmlischen Erbes recht sonderlich vorgestellt. Das Wort *ἀφθαρτον*, **unvergänglich** sezet er vorn an, um das himmlische Erbe von denen irdischen Erbschaften zu unterscheiden. Alle Erbtheile dieser Welt, sie mögen so wichtig seyn, als sie wollen, sind vergänglich, weil die Güter selbst nicht ewig, sondern dem Verderben, und der Vergänglichkeit unterworfen, wie denn das **Gold**, so eines von den vornehmsten Gütern dieser Welt ist, von Petro in s. 1. Briefe, cap. I 18. **vergänglich** genannt wird. Aber das himmlische Erbe ist ein **unvergängliches Erbtheil**, ein immerwährendes und beständiges Gut, das sein Esse, sein Wesen immer behält, es ist ein **Schatz**, den die Motten nicht fressen, und der Rost nicht verzehret, Matth. VI, 11. sondern der immer und ewig bleibet. Es ist ein **unvergängliches Erbe**, wer es einmahl erlanget, kan es nimmermehr verlieren, Gott samt seinem ewigen Leben ist sein Theil allezeit. So lange **GOTT GOTT** ist, so lange bleibet auch denen Auserwehlten dieses himmlische Erbtheil, und ie länger es währet, ie mehr nimmt es zu. Es ist ferner dieses Erbe rein und **unbefleckt**. Hier klebt oft den Gütern dieser Welt viel Ungerechtigkeit und sündliches Wesen an. Dives aut iniquus est, aut iniqui haeres, sagten die Alten: ein **Reicher ist entweder selbst ungerecht, oder eines Ungerechten Erbe**. Selten ist ein groß Vermögen so rein, daß nicht etwas ungerechtes sich dabey finden solte, wenigstens verursacht es mancherley Sorgen, Unlust und Beschwerden. Ein irdisches Erbe wird zuweilen Menschen zu Theil, die mit allen Lastern befleckt, und Können auch gar leicht den, der sie mißbrauchet, beflecken. Allein  
 das

Das Erbe des ewigen Lebens ein reines und unbeflecktes Erbe. Da ist kein *μαλακία*, Mackel oder Flecken, weder *malum culpa*, ein Sünden-Mackel, noch *malum poenæ*, ein Flecken der Traurigkeit oder ängstlichen Sorgen anzutreffen, denn die Lust des ewigen Lebens ist mit keiner Unlust noch Verdrießlichkeit untermischt. Es ist ein unbeflecktes Erbe, es wird desselben kein unreiner theilhaftig, es gehöret nur allein für die heiligen und herrlichen Kinder Gottes, drum nennts der Apostel ein Erbtheil der Heiligen, Coloss. I, 12. Petrus steigt in der Erhebung des himmlischen Erbes, er hat nicht gnug daran, es ein unbeflecktes und unvergängliches zu heißen, er rühmts auch als ein unverwelckliches Erbe. Wenn eine Rose ihr Wesen immer behielte, hingegen Geruch und Schöne verlöhre, so wäre sie zwar was unvergängliches, aber nicht was unverwelckliches. Das Esse wäre da, aber nicht das bene-esse. Weit anders ist es mit dem himmlischen Erbe beschaffen, wie dieß unvergänglich, also ist es auch unverwelcklich. Da die Herrlichkeit dieser Welt wie des Grases Blume ist, so da abfällt und verwelcket, wie Petrus im 1. Briefe, cap. I, 24. redet, so ist das Erbe des ewigen Lebens ein unverwelckliches Erbe, welches gleichet der Blume, die die Naturkündiger *ἀπό τῆς μη παραίδουσαι*, weil sie nicht verwelcket, Amaranthum nennen, welche, wenn die anderen Blumen schon verwelcken, auch im Winter ihre Schönheit behält, und nicht verwelcket, wie Plinius und Dioscorides berichten, daher sie auch zu den Winter-Kronen pflegt gebraucht zu werden. Auf gleiche Art ist es mit dem himmlischen Erbe beschaffen, welches Petrus deshalb in der 1. Epistel. cap. V, 4. *ἀμαραντίνω τῆς δόξης εἰσαύου*, die amarantene oder unverwelckliche Krone der Ehren nennet. Es ist dasselbe, wie die Blume, *semper virens*, seine Frischeit verlieret es nicht, und seine Schönheit wäschet sich nicht ab, es bleibt

bleibt dasselbe immer und ewig in beständiger Anmuth. Es währet die künftige Seligkeit, nach dem Ausspruch der Alten, sine tædio, ohne Verdruß, sine modo, ohne Maas, sine termino, ohne Ende. Da ist immer Sommer, immer Tag/immer Ergözung. Endlich schreibt er noch von dem Erbe der Gläubigen, daß es im Himmel behalten werde. Hier müssen wir nicht an dem Sternen-Himmel hangen bleiben, an dem man sonst Gottes Herrlichkeit sehen kan, Sir. XLIII, 1. Denn da wird uns gewiß unser Erbe nicht behalten, sondern wir müssen es suchen im Himmel, welcher bleibt, wenn der sichtbare Himmel und Erde vergehen, Luc. XXI, 33. Im Himmel, wo Gott von den Engeln und Auserwählten gesehen und genossen wird. Im Himmel, in dem rechten Hause des Vaters, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen, Psalm. XVI, 11. da da ist zu finden, weil es kein irdisches und vergängliches, sondern ein Himmlisches und ewiges Erbtheil ist. Unser Erbe ist im Himmel. O wie ein wohlgelegenes Erbe! Das leibliche Erbe Israels lag im gelobten und gesegneten Lande Canaan, unser Erbe liegt im Himmel, im rechten und vollkommenen Canaan, in einem Segens-reichen Lande, dem nichts mangelt, da wir das Leben und volle Genüge finden, Johan. X, 11. Unser Erbe ist im Himmel. O wie ein sicheres Erbe! Es wird behalten im Himmel, oder nach seiner Sprache, es wird wohl verwahret im Himmel, an dem Ort, wo die sicheren Wohnungen sind, Esa. XXXII, 18. da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen, Matth. VI, 20. wo das Erbe uns nicht geraubet, noch auf einigerley Art und Weise verlohren gehen kan. Es bleibt aber ein zukünftiges Erbe, das für uns behalten wird, und wir in Zukunft allererst dort im Himmel zu gewarten haben. Es ist eine Beylage, die Gott uns bewahret bis an

an

an jenen Tag, 2. Timoth. I, 12. Denn so lange wir hier auf Erden sind, ist dieß Erbe, wie vor den Augen der Welt, also auch vor unsern eigenen verborgen; kein Auge hats gesehen, kein Ohr hats gehöret, und es ist in keines Menschen Herz kommen, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, 1. Corinth. II, 9. Aber es wird offenbaret werden zur letzten Zeit, 1. Petr. I, 5. Es ist ein Tag bestimmt, da dieser Schatz wird aufgethan werden, nemlich der Tag der Offenbarung Christi zum Gericht, dann wird sich dieser ichto verschlossene Himmel öffnen, und Christus wird sagen: Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, und den ganzen Reichthum des herrlichen Erbes, Matth. XXV, 34.

Diese Petrinische Erbes-Beschreibung gibt und bekömmt ein Licht von den verlesenen Textes-Worten, mit welchen unsere Wohlselige Frau Hof-Räthin sich oft in ihren sowohl gesunden als francken Tagen, auch letztlich in ihrem seligen Sterben, als mit einem Balsam aus Gilead, erquicket hat, und daher bey ihrer Gedächtniß-Predigt zu erklären sich beliebt worden. Denn da Sie in vergangener Woche durch einen gefährlichen Schlagfluß als den letzten Vorboten ihres Todes erinnert wurde, von hinnen zu gehen, ihr zeitliches Erbe, das Ihr Gott in dieser Welt gegeben, zu verlassen, und das unschätzbare himlische unvergängliche Erbe einzunehmen, so wegerete Sie sich nicht lange, sondern ermunterte ihre Seele, diese vortheilhaftige Himmels-Reise getroßt anzutreten, redete ihr auf ihrem Lager zu: o exi de terra tua! meine Seele gehe aus deinem Vaterlande, oder damit ichs noch klärer gebe: exi de terra, non tua, gehe aus dem Lande, das nicht dein ist, in ein Land, das dir Gott zeigen, und als ein Erbe eingeben will, du bist doch hier nicht

Q

incola,



Dem der Herr ist mein Gut und mein Theil, Er erhält mein Erbtheil. Das Los ist mir gefallen aufs liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden. Pflegt man sonst bey dem Tode der Verstorbenen zu fragen, was sie verlassen, so will ich heute bey dem Tode unserer in Jesu selig verstorbenen Frauen Hof-Räthin anzeigen, was Sie in ihrem Sterben für ein reiches Erbe überkommen und gewonnen. Die vorgeschriebenen Textes-Worte geben eine ungezwungene Gelegenheit, ihren Sterbe-Bewinn/ ihr ansehnliches Erbe, so Sie erhalten, zu betrachten. Ists einem Welt-Kinde sehr angenehm zu hören, wenn man von einer reichen Erbschaft redet, und ihm mit süßer Hoffnung selbige zu erlangen schmeichelt, so wirds euch, andächtige Seelen, als Kindern Gottes wohl nicht entgegen, vielmehr erfreulich und angenehm seyn, in gegenwärtiger Stunde unter dem Beystande Gottes die künftige, grosse, gewisse Erbschaft der Gläubigen euch vorzustellen. Erwecket demnach eure Andacht, und betrachtet aus unsern Worten

**Den Reichthum des herrlichen Erbes,**  
welchen Gläubige in ihrem seligen Sterben gewinnen.  
Wir werden bey dessen Betrachtung der uns von Petro gegebenen Anweisung folgen, und acht haben

- I. Auf die rechten Erben, die den Reichthum des herrlichen Erbes sich gewiß versprechen können.
- II. Auf den Erbseker, der ihnen das reiche Erbe vermachtet, und in guter Verwahrung behält.
- III. Auf das reiche Erbe, so bey künftiger Erbschichtung unter die Erben würcklich wird vertheilet werden.

Vorhero

Vorhero aber treten wir voll heiliger Freude über unserm Erbe zu GOTT, und sprechen:

Dein Geist zeiget mir das Erbe,  
 Das im Himmel beygelegt/  
 Ich weiß, wenn ich heute sterbe,  
 Wo man meine Seel' hinträgt,  
 Zu dir Jesu in die Freude/  
 Trog! daß mich was von dir scheidet,  
 Ich bin dein, und du bist mein,  
 Ich will keines andern seyn. Amen.

### Abhandlung.

**W**ir haben doch kein Theil noch Erbe mehr in unsers Vaters Hause. Also beklagten sich ehemahls Lea und Rachel, die zwey leiblichen Töchter Labans, gegen ihrem Ehe-Mann dem Jacob, daß, weil sie bisher in ihres Vaters Hause nicht wie Kinder, sondern als Fremde gehalten worden, sie auch künftlich sich zu einem väterlichen Erbe keine grosse Hoffnung zu machen hätten, **wir haben, sagten sie, doch kein Theil noch Erbe mehr in unsers Vaters Hause,** Genes. XXXI, 14. Aber so läßt sich nicht reden von GOTT unserm himmlischen Vater, der ist und bleibt der Frommen ihr Theil und Erb-Stück, so lange sie leben, und wenn sie sterben, so haben sie ihr Theil und Erbe in ihres Vaters Hause, im Himmel, in der ewigen Seligkeit zu genießen, können daher mit grosser Freudigkeit sagen: **wir haben, GOTT Lob! wir haben ein Theil und Erbe in unsers Vaters Hause.** Sie haben anbey nicht ein kleines Theil oder geringes Erbe, sondern das grössste und beste Theil, das alleransehnlichste herrlichste Erbe zu erwarten. Und darauf freuen sich auch schon hier im Leben die Heiligen Gottes, sie sprechen mit David aus Psalm. XVI, 5. 6. **Der Herr ist mein**

mein Gut und mein Theil. Das Los ist mir gefallen aufs liebliche, mir ist ein schönes Erbtheil worden. Aber ich Sorge hierbey, man dürste die Freude der Kinder und Erben Gottes über ihr schönes künftiges Erbe fast vor ungegründet halten, indem sie sich auf die Worte des 5. und 6. verses des XVI. Psalms berufen, die doch nicht ein gemeiner Mensch, sondern un widersprechlich Jesus Christus redet. Nun ist's unleugbar, daß David in diesem ganzen XVI. Psalm nicht in seiner eigenen, sondern in der Person des Herrn Messia geredet, wie auch Petrus Act. II, 25. 31. und Paulus Act. XIII, 35. u. f. in ihren öffentlich gehaltenen Reden deutlich bezeuget haben. Die Sache ist über dem an sich selbst klar. Denn derjenige, welcher zu Gott sprechen kan: Ich muß um deinet Willen leiden, für die Heiligen so auf Erden sind; und wiederum: du wirst nicht zugeben daß dein Heiliger verwese, ist wohl ohne Zweifel kein ander gewesen, als der für die Menschen am Kreuz gestorbene, und am dritten Tage von den Todten auf erweckte Jesus. Und eben der ist's auch, der im 5. und 6. vers dieses Psalms sich über das ihm zu Theil gewordene Erbtheil freuet. Christus, welcher einen höhern Nahmen als die Engel ererbet, solte auch kein Herr ohne Land seyn, der Vater ernannte Ihn zum Erb-Herrn über alle Heyden, Psalm. LXXXII, 8. und sprach zu Ihm: ich will dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum, Psalm. II, 8. Er ist demnach der Erbe, die Kirche ist das Los, so Er sich zum Erbtheil erwehlet, Psalm XLVII, 5. Sie wird genennet *λαός περιούσιος* das Volk des Eigenthums, Tit. II, 14. Dahero sagt Moses von Israel: sie sind dein Volk und dein Erbtheil, Deut. IX, 29. Des Herrn Theil ist sein Volk, Jacob ist die Schnur seines Erbes, cap. XXXII, 9. Und Jeremias schreibt: Israel ist

I

sein

sein Erbtheil, c. X. 16. Die Kirche ist nicht allein sein Erbtheil, sondern auch sein schönes Erbtheil, weil er sie hat durch sein blutiges Verdienst schön gemacht. Aber dasselbe freuet er sich und spricht: **mir ist ein schönes Erbtheil worden.** Der himmlische Vater, will er sagen, hat zwar allen Menschen ein gut Erbtheil gegeben, aber mir hat er das beste gegeben, mir hat er das aller schönste und ansehnlichste Erbtheil, nemlich die Frommen, bereitet. Und das ist mir durch das Los עֲוֹן Seele oder Stricke, wodurch Euthymius die Bande und Stricke, mit welchen Christus in seinem Leiden gebunden worden, versteht, zugefallen. Dieses schöne Erbe lag Ihm Zeit seines bitteren Leidens immer im Sinn, dahero bat er in seinem hohen priesterlichen Gebet seinen himmlischen Vater inständig um dessen Erhaltung, Vater, sprach er, **ich habe deinen Nahmen offenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten. Ich bitte für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Nahmen, die du mir gegeben hast,** Johan. XVII. 6. 9. 11. Er litte alles mit stillem und gelassenem Muth, blieb vergnügt und getrost, da Ihm nur sein Erbtheil blieb. Zu seinen Kreuzigern sagte er, theilet immerhin meine Kleider unter euch, werfet das Los um mein Gewand, mein liebstes Erbgut wird mir dennoch bleiben. Dieß ist der eigentliche Wort-Verstand unsers Textes. Jedoch alles, was sein ist, ist unser, sein GOTT unser GOTT, sein Vater unser Vater, und seine Worte unsere Worte, dahero mögen Gläubige der Rede ihres Heylandes aus dem XVI. Psalm sich mit Recht anmassen, selbige durch eine gute evangelische Wort-Berkehrung umkehren, durch eine Zueignung und Folgerung auf sich ziehen, und dieselbe zu ihrem Trost wohl brauchen und anwenden.

Schlagen

Schlagen wir das hohe Lied Salomonis auf, so finden wir / daß eben dieselben Worte, welche der Seelen-Freund von seiner Braut führet, auch die Braut also bald auf sich deutet, und von Christo wiederum ausspricht. Wenn der himmlische Bräutigam saget: meine Freundin, du bist schön, deine Augen sind wie Tauben-Augen, u. s. f. Cant. IV, 1. so kehret die Braut es um, und saget: mein Freund ist weiß und roth, auferkohren unter vielen tausenden, seine Augen sind wie Tauben-Augen, Cant. V, 10. 12. Auf gleiche Weise können auch unsere Textes-Worte verändert werden; denn wenn Jesus uns vor sein Erbtheil, vor sein schönstes und lieblichstes Erbe erkennet, so können wir eben das mit größserem Recht von Christo rühmen und sagen: **der Herr ist mein Gut und mein Theil, du erhältst mein Erbtheil. Das Los ist mir gefallen aufs liebliche, mir ist ein schönes Erbtheil worden.** So sind wir denn nun wohl berechtigt, die Worte als unsere zu brauchen, und wir haben guten Grund aus selbigen vorzustellen

**Den Reichthum des herrlichen Erbes,**  
welchen Gläubige in ihrem seligen Sterben gewinnen.  
Bey diesem Reichthum haben wir zu zeigen

I. Die rechten Erben, die das reiche Erbe unfehlbar empfangen werden. Diese sind nach der Anweisung unsers Textes alle dieienigen, welche nach dem Fürbilde Mesias und Davids den wahren lebendigen Gott in ihrem ganzen Leben vor ihr größstes Gut und Theil halten, und gleich Ihnen den Wahl-Spruch führen: **Der Herr ist mein Gut und mein Theil.** Es ist zwischen Gott und dem Gläubigen seinem Kinde und künftigen Erbe eine mutuelle und umwechselnde Liebe, hat Gott ihn aus väterlicher Gnade zu seinem Kinde angenommen, und zu ihm gesaget: **du bist mein, ich habe meine Lust**

Lust an dir; so ergreift er hinwiederum Gott, und sagt: du bist mein, ich habe meine Lust an dir, du Herr bist mein Gut und mein Theil. Was ein Gläubiger an seinem Gott vor eine ausnehmende Vergnüglichkeit, vor einen reichen Schatz habe und finde, das gibt er mit überaus artigen und verblühten Worten zu verstehen, wenn er in unserm Text sagt: **וְיָיָהוָה חֵלְקִי וְכִסֵּי** *Deus portio hereditatis meae & calicis mei*, **Gott ist das für = oder zugelegte Theil meines Erb-Guts, und meines Bechers oder Kelchs.** Es kommt hier ein zweyfaches und nachdenkliches Gleichniß vor. Das erste ist hergenommen von einer Erbschaft, da nach dem Tode der Eltern oder Freunde, den Kindern und Anverwandten ein **פַּרְטָה** ein erfreulich Erb- und Antheil zu ihrem beständigen Gebrauch und Nutzen ausgehändiget wurde. Gedachte Erbtheils-Stücke waren ihren Besitzern auf eine besondere Art lieb, ia man achtete es vor eine Art der Mißhandlung, sie mit Willen ändern zu überlassen. Naboth, ungeachtet ein König um seinen Weinberg buhlete, blieb dabey: **das lasse der Herr ferne von mir seyn, daß ich dir meiner Väter Erbe solte geben,** 1. Reg. XXI, 3. Einem solchen lieb- und hoch-geachteten Erbtheils-Stücke vergleicht ein Gläubiger mit David seinen Gott, er sagt: **וְיָיָהוָה חֵלְקִי וְכִסֵּי** *du Jehovah bist mein Theil und bestes Erbe.* Wie auch der Chaldäische, Syrische, Arabische Übersetzer es gegeben, **der Herr mein Erbtheil.** Er führt bey seiner täglichen Andacht den Leib-Spruch Ernst Friedrichs, Marggrafens zu Baden-Durlach im Munde: **Gott mein Erbgut.** Der grosse Gott, da er das gelobte Land unter die Stämme Israel zum Erbe austheilte, gab er dem Hohenpriester Aaron, seinen Söhnen und Nachkommen, kein Los darunter, sondern setzte ihnen was bessers und köstlichs an, nehmlich sich selbst, er sagte zu ihm: **du solt in ihrem Lande nichts**

nichts besitzen, auch kein Theil unter ihnen haben, denn ich bin dein Theil und dein Erbgut unter den Kindern Israel, Num. XVIII, 20. Devt. X, 9. Welches ihnen zum besondern Ruhm und Glückseligkeit Sirach wiederhohlet: sie mußten kein Theil am Lande haben, noch mit dem Volcke erben, sondern der Herr war ihr Theil und Erbe, cap. XLV, 27. Gläubige Kinder Gottes sind geistliche Leviten, das ist, zugethane, die sich zu Gott halten und gesellen, Psalm. LXXIII, 28. Sind insgesamt Leviten und Priester vor Gott, Apoc. I, 6. Haben daher auch diese hohe Erbe erlangt, er hat auch zu ihnen gesaget: ich will dein Erbe seyn, Devt. XX, 16. Und abermahl: das Erbtheil, das sie haben sollen, das will ich selbst seyn, denn ich bin ihr Erbtheil, Ezech. XLIV, 28. Damit sind sie auch völlig vergnügt, rühmen und freuen sich, daß ihnen ihr Erbe so wohl gefallen, und sagen mit Israel: der Herr ist mein Theil, Thren. III, 24. Mit David: du bist meine Zuversicht und mein Theil im Lande der Lebendigen, Psalm. CXLII, 6. Ingleichen mit dem frommen Assaph: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Du Gott, bist allezeit meines Herzens Trost und mein Theil, Psalm. LXXIII, 25. 26. Das andere Gleichniß, welches der Geist Gottes in unserm Leichen-Text gebrauchet, und mein Becher, hat seinen Ursprung von den Opfern und Gastmahlen der Alten, da nach Gewohnheit der Morgenländer der Hausherr allen seinen Gästen und Hausgenossen einen Becher als ein abgemessenes Theil einschenken und vorsezen ließ, aus welchem ein jeglicher nach Gefallen zu seinem Labfal und Erquickung trinken konte, wie solches so wohl bey dem Opfermahle des frommen Elkana mit seinen Weibern, Söhnen und Töchtern, 1. Sam. I, 5. als auch bey dem Gastmahle Josephs, so er seinen

R  
Brüdern

Brüdern in Egypten bereitet hatte, zu sehen, Gen. XLIII, 34. Mit dieser anmuthigen Redens-Art will ein Gläubiger mit David anzeigen, daß er an seinem Gott eine vollkommene Erquickung habe, an ihm alles finde, was er zum Unterhalt, Stärkung und Freude seiner Seele brauchet. Wie denn hin und wieder in der Schrift durch den Becher oder Kelch etwas dem Menschen angenehmes, und ihm in seiner Seelen erquickendes verstanden wird. Also spricht David Psalm. XXIII, 5. **Du schenkest mir voll ein**, oder wie es nach dem Grund-Text heisset, **mein Becher stressest über**, wodurch er den reichen Ueberfluß der göttlichen Gnade und Tröstungen versteht, so er in seiner Seelen empfand. In eben diesem Sinne redet er weiter Psalm. CXVI, 13. da er die ihm vielfältig erwiesenen geistlichen Wohlthaten nennet einen **heilsamen Kelch**, oder einen Kelch der Heilsgüter. Und so wird auch bey dem Propheten Jeremia der Becher vom erquickenden Trost gebraucht, wenn cap. XVI, 7. stehet, **man würde ihnen keinen Trost-Becher zu trinken geben über Vater und Mutter**, das ist, sie würden über der Eltern Tod nicht getröstet werden. Eben so will allhier auch ein Gläubiger sagen, Gott sey ihm alles, was er wünsche und begehre, er habe an ihm einen vollen Gnaden-Trost und Freuden-Becher, der ihm in Trübsal Labfal, im Hunger Manna, im Durst einen Labe-Trunk göttlicher Gnaden und Tröstungen mittheilet und einflößet, womit nicht nur etwa der Leib, sondern auch die Seele selbst zum ewigen Leben genehret, gestärket und erquicket wird. Es gibt demnach ein Christ mit diesen artigen und verblühten Worten zu erkennen, daß der Herr sein Gut und sein Theil sey, welches er höher hält, als alle Theile der Welt. Andere mögen sich über ihr väterliches Erbe freuen, in ihren Gastmahlen und Freuden-Leben sich lustig machen, sein Gut und sein Theil ist der Herr, der ihn

an

an seiner Seelen reich und vergnügt machet. Es rühmet ein Wiedergeborener seinen Gott als sein **würkliches Theil**, er spricht nicht, du wirst mein Theil seyn, als hätte er ihn allererst zu erwarten, wie ein Unmündiger sein Erbtheil noch zu hoffen hat, sondern er sagt, **der Herr ist mein Gut und mein Theil**. Er ist schon mein, weil er sich selbst mir geschenket mit diesen Worten: **ich bin dein Gott und deines Saamens nach dir**, Gen. XVII, 17. Er ist schon mein Gut, weil mein Glaube ihn ergriffen, und mich in eine völlige Besizung Seiner gesezet hat. So bald er gesprochen, **ich bin dein Heil**, so bald hat mein Glaube geantwortet, **du bist mein Theil**. Mein Freund ist mein, und ich bin sein, Cant. II, 16. Ich halte ihn schon, und werde ihn nicht lassen. Er nennt Gott nicht schlecht hin ein Gut, ein Theil, sondern **sein Gut und sein Theil**, **der Herr ist mein Gut und mein Theil**. Hier wirft sein Glaubens-Licht gar helle Strahlen von sich, indem er sich den Herrn insonderheit als **sein Theil** zuignet, **der Herr ist mein Gut und mein Theil**. Das ist die Sprache des Glaubens, der macht aus dem ein bald ein mein. Er gleicht deshalb nicht nur Johannis des Täufers Finger, damit er auf Christum weist, Joh. I, 29. sondern auch des Apostels Thomas Hand, mit welcher er Christum seinen Herrn und seinen Gott ergreifet, Joh. XX, 28. Hat er einmahl erkannt, daß Gott ein Gut und Theil der Gläubigen sey, so will er ihn einem andern nicht überlassen, er soll sein seyn. Er spricht sofort zuignungsweise, **Gott ist mein Gut und mein Theil**. Er denkt bey sich: tolle Deum, si tollis meum, quid enim est Deus, si non meus, löschest du mir das einzige Wort aus mein, so magst du hernach Gott gar miteinander hinwegnehmen, denn was bin ich von Gott gebessert, wenn er nicht mein Gut und mein Theil ist. Der Gläubige freuet sich über Gott als sein **eigenes und eigen- thüm-**

thümliches Gut, er spricht, **G**ott mein Erbtheil. Wie das Wesen eines Erbtheils darin bestehet, ein Eigenthum dessen zu seyn, der es besizet, so wird auch **G**ott von einem Frommen sein Theil genennet, weil er kein anderes eigenthümlich Gut hat, auch nicht haben will, als ihn. Denn es ist nichts im Himmel und auf Erden, davon ein Christ mit Grunde der Wahrheit sagen könnte, das ist mein, es gehöret mir eigenthümlich zu. Wir haben zwar hier viel in der Welt, aber nichts eigenthümliches, indem wir nicht Herren der Güter, sondern nur Haushalter über dieselben sind, und müssen mit David sagen: **V**on dir **G**ott ist alles kommen, es ist alles dein, 1. Chron. XXX, 14. Und mit dem geistreichen Paul Gerhard: **G**ut und Blut, Leib Seel und Leben ist nicht mein, **G**ott allein ist es, ders gegeben. So ist denn **G**ott eines wahren Christen sein eigenes Theil und Eigenthum, daher er mit Paulo spricht: **w**ir rühmen uns **G**ottes durch unsern **H**errn **J**esum Christum, durch welchen wir nun **V**ersöhnung empfangen haben, Rom. V, 11. Welche hohe Redens-Art aus den vorhergehenden zu erklären ist, da er im 2. 3. und 11. v. dieses Capitelts gesaget: **w**ir rühmen uns der **H**offnung der zukünftigen **H**errlichkeit, die **G**ott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der **T**rübsalen. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch **G**ottes. Er will also damit einen Besiz und Eigenthum der Sachen anzeigen, so er an **G**ott hat, darüber er sich inniglich freuet, sich viel dabey bedüncket, davon mit grosser Freudigkeit redet, und versichert ist, **G**ott werde sein **G**ott und Vater seyn und bleiben ewiglich. Er bekennet ferner in diesen Worten, daß er **G**ott vor sein einziges Theil halte. Es gibt der himmlische Vater manchem frommen Kinde ein gedoppeltes Theil, ein leibliches

leibliches und ein geistliches. Das irdische Gut, das ihm als sein bescheiden Theil zugeworfen wird, nimmt er mit kindlicher Dankfagung von der gütigen Hand seines Gottes an, aber er hält es nicht für sein wahres Theil, noch weniger hanget er sein Herz daran, er hats, als hätte er es nicht, er besitzt es, als besäße ers nicht, und läßt sich durch solch irdisches Theil von Gott seinem einzigen Theil nicht abwendig machen Gott bleibt wie sein einziges so auch sein bestes Gut und Theil. Er ist Bonum, in quo omne bonum, das Gut, in welchem alles übrige Gut begriffen, und das beste Theil, davon Sirach kurz aber mit großem Nachdruck spricht: er ist's gar,  $\tau\acute{o} \tau\acute{\omega}\nu$ , alles in allen, cap. XLIII, 28. Was dort Lucianus vom Solon einem Atheniensischen Gesetzgeber meldet: wer Solon siehet, siehet alle Lieblichkeiten, das spricht ein Gläubiger mit weit besserem Rechte von seinem Gott: wer diesen im Glauben hat, hat alle Lieblichkeiten. Er ist daher einem Frommen alles, ja besser als alles, was er in der Welt durch Glück und Erbfall erlangen kan, drum läßt er auch gern alles andere fahren, und trachtet dahin, ihn als sein bestes Gut und Theil zu bewahren. Ein erleuchtetes Gemüth erwehlet endlich auch Gott zu seinem beständigen Theil. Er siehet, alle Dinge unter dem Monde sind gleich dem Monde der Veränderung und Vergänglichkeit unterworfen, Gut währet nicht ewiglich, und die Krone währet nicht für und für, Prov. XXVII, 24. Aut deserunt, aut deseruntur, sie verlassen entweder uns, oder wir verlassen sie. Sie sind nur allein in der Unbeständigkeit beständig, und alle ihre Gewisheit beruhet in einer Ungewisheit. Daher der Apostel den Reichthum einen ungewissen Reichthum nennet, 1. Tim. VI, 17. Hingegen ist Gott gestern, heute, und derselbe auch in Ewigkeit, Ebr. XIII, 8. Bey ihm ist keine Veränderung noch Abwechselung, er bleibt, wie

E

er

er ist, Psalm. CII, 28. Er ist das ewige immerwährende Theil, welches nie von uns kan genommen werden, Luc. X, 42. An diesem Gott hält ein Gläubiger zu aller Zeit in Freuden und Leiden fest. Behält ein Schaf immer einerley Stimme, es mag auf grüner Auen, oder gar zur Schlachtbank gehen; so ändert ein Gläubiger seine Sprache nicht, es mag ihm wohl oder übel gehen, er sagt beständig: **Gott ist mein Gut und mein Theil.** Grünt sein Glück, so grünct sein Vergnügen in Gott, will jenes dürre werden, so verwelkt doch nicht seine Hoffnung auf Gott. Wird er gleich alt und schwach, so verjüngt sich sein Vertrauen zu Gott, er spricht bis an das Ende seiner Tage mit Assaph: du bist <sup>אֱלֹהִים</sup> allezeit und in Ewigkeit meines Herzens Trost und mein Theil, Psalm. LXXIII, 26. und singt: wenn ich dich hab, so hab ich wohl, was mich ewig erfreuen soll. O selig! und abermahl selig ist ein solcher klüglich wehlender Christ, der Gott ergreift, ihn liebt als sein Gut, aus Liebe nach ihm verlangt, nach dem Verlangen ihn besitzt, über dessen Besitz sich beständig freuet, und dem gläubigen Israel nebst David mit ungeheucheltm Munde nachspricht: **Gott ist mein Gut und mein Theil.** Wie er nun Gott erwehlet hat zu seinem Gut und Theil, also setzt er ihn auch zur Richtschnur seines ganzen Lebens, und zum Augenmerk seines Wandels, entschlägt sich aller weltlichen Lüste, so wider die Seele streiten, lebt heilig, wie Gott heilig ist, weil ohne die Heiligung niemand den Herrn sehen, Ebr. XII, 14. noch weniger besitzen kan. Er läßt sein einziges Werk seyn an Gott zu gedenden, von ihm zu reden, vor ihm zu wandeln, und sieht sich wohl vor, daß er durch vorseßliche Sünden dieses sein heiliges Gut und Theil nicht verliere. Bey solchem Bezeigen ruft Gott ihm zu, wie ehemahln Abraham seinem Freunde: **wandele vor mir und sey fromm,** Gen. XVII, 1. Ingleichen:  
ich

ich bin dein Schild und dein grosser Lohn, cap. XV. 1. Er ist ferner höchst glücklich in diesem Leben, Gott belohnet ihm schon hier in der Zeit aus Gnaden seine Treue und beständige Liebe. Hat er gleich wenig von irdischen Gütern, und kein Antheil an einem weltlichen Erbtheil, so hat er doch die süsseste Stille und die angenehmste Zufriedenheit des Geistes in sich, und kan sagen: mihi nihil habenti nihil deest, ich habe nichts, und mir fehlt doch nichts, ich bin arm, und bey meiner Armuth doch reich, ich habe nichts, und habe doch alles, wie Paulus redet, 2. Cor. VI. 10. Fließt gleich sein Becher von Thränen über, findet sich gleich ein ganzer Haufe Elendes und Widerwärtigkeit bey ihm, hat er gleich in der Welt Angst, so hat doch seine Seele die unendliche unaussprechliche Güte aus der göttlichen Fülle zu gewarten, diese genießet seiner väterlichen Liebe und Vorforge, der Gerechtigkeit Jesu Christi, der Gnadentwürkung des heiligen Geistes, seines Lichts, seiner Kraft, seines Trostes, seines Zuspruchs, seiner Freuden. **O wohl dem Volk, des der Herr ein Gott ist!** Psalm. XXXIII. 12. Endlich ist er der Allerfeligste im Sterben, er wird alsdenn ein Erbe der reichen Güter des Hauses Gottes, geht durch seinen Tod in das ewige Leben, gelanget zu seinem ewigen Gut, und erlangt das Erbtheil der Heiligen im Licht. Wie ein irdisch gesinntes Welt-Kind, so die Welt, und alles, was in der Welt ist, für sein Gut und Theil hält, kein Antheil hat an Gott und seinem ewigen Gute, sondern den Tod und die ewige Verdammniß erwarten muß, Rom. VIII. 6. und Phil. III. 19. So hat sich hingegen ein gläubiger Christ, der sich Gott zu seinem Gut und Theil erwöhlet, dort im Himmel das bereitete reiche Erbe des ewigen Lebens gewiß zu versprechen, das er empfangen wird aus der Hand seines Erlösers, der ihm das Erbe wieder erworben, und bis an seinen Tod verwahrlich besleget. Er ist auch dessen in guter und gläubiger Zuversicht, derowegen wendet er sich in seiner  
 Andacht

II. Zu seinem Erbsezer, der ihm das Erbe vermachet, und bis zur würcklichen Austheilung in sicherer Verwahrung behält, und spricht: du erhaltest mein Erbtheil. Daß der gläubige Erbe mit David allhier allein vom Messia rede, ist außser Streit, weil das himmlische Erbe zu geben und zu erhalten lediglich in der unendlichen Kraft und Allmacht Jesu Christi stehet. Wie Gott ehemahl von Josua sagte: er soll Israel das Erbe austheilen, Deut. 1, 38. also hat Jesus der himmlische Josua allein den Ruhm und die Macht, nach seinem Wohlgefallen das schöne Erbtheil der Heiligen im Licht unter die Gläubigen zu vertheilen. Daher nimmt der Gläubige zu Jesu dem verordneten grossen Erbsezer seine Zuflucht, hoffet aus seiner Gnade und Güte das Erbe zu bekommen, du, du, spricht er, erhaltest mein Erbtheil, oder eigentlich mein Los. Mit welcher Benennung gesehen wird auf die Gewohnheit der alten Ebräer, die bey ereigneten Todes-Fällen ihre Erbschaften nach dem Los auszutheilen pflegten, als wir sehen an dem gelobten Lande, da Josua das Los über die Stämme Israel warf, und solch Erbtheil unter sie austheilte, Jos. XV. Darum sie die Erbgüter, welche ihnen durchs Los zugefallen, ihr Los nannten, wie solches aus der Rede Judá zu seinem Bruder Simeon: zeuch mit mir hinauf in meinem Los, so will ich wieder mit dir ziehen in deinem Los, Jud. 1, 3. gar deutlich abzunehmen. Auf gleiche Weise versteht ein Christ durch das Los so wohl die geistlichen als die ewigen himmlischen Güter, die er hier in der Gnaden-Zeit genießet, dort im Reich der Herrlichkeit als sein Erbe erwartet, und gibt der Seligkeit, die ihm als einem Erben Gottes in Christi Niterben zukommt, den wohlbedächtigen Nahmen des Loses, damit anzudeuten, daß das künftige Erbe nicht verdienet, oder durch das Gesetz erworben, sondern nach dem allerheiligsten, allerweisesten, ewigen Gnaden-Rath

Nath und Wohlgefallen Gottes einem Frommen als eine verheißene Wohlthat gegeben werde. Sors vocatur hereditas, quando non meritis humanis sed electione divina datur, **unser Erbe wird ein Los genannt, weil es ohne unser Verdienst nach der freyen Gnade Gottes uns geschenkt wird**, Anselmus. Denn was einem durchs Los zufällt, hat man nicht seinen guten Werken, sondern der Hand dessen zuzuschreiben, der das Los regiret, wie Salomon bezeuget: **das Los fällt, wie der Herr will**, Prov. XVI, 33. Wie Israel sein Erbe, das ihm von Josua durchs Los gegeben wurde, nicht verdienete, sintemahl es Gott seinem Volk aus Gnaden frey geschenkt; so mag auch ein Gläubiger das Erbe des himmlischen gelobten Landes nicht verdienen, sondern es fällt ihm daselbe nach dem gütigen Willen Gottes und dessen Verheißung frey zu; davon die christliche Kirche gar schön singet: **du hast (auch dieß Erbe) allein in Händen, und wem du gibst, der hats umsonst, es mag niemand ererben, noch erwerben durch Werke deine Gnad, die uns errettet vom Sterben.** Und wie solte doch bey diesem grossen Erbe die eigene Verdienstlichkeit statt haben? Kein Kind verdienet dem Vater das Erbe ab, noch weniger geschiehet solches, wenn ein Vater ein armes Kind, das nicht von seinen Lenden kommen ist, zum Kinde angenommen und zu seinem Erben eingesetzt hat, **daß es ein Herr sey aller Güter**, Gal. IV, 1. Eben so mag auch ein Christ, der Macht bekommen hat Gottes Kind zu werden, das Erbe nicht erwerben, sondern es wird ihm bey aller seiner Dürftigkeit von Gott seinem Vater aus erbarmender Liebe geschenkt. So wenig dieß Erbe durch Werke, so wenig wird es auch durch Creuz und Leiden verdienet. Paulus gebraucht zwar eine Redens-Art, welche wie eine Bedingung lautet, wann er Rom. VIII, 17. spricht: **sind wir Kinder, so sind wir**

M

auch

auch Erben, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden; aber es ist zu wissen, daß diese Bedingung, so wir anders mit leiden, durchaus keine knechtische Bedingung sey, die erst müsse vorher gehen, wenn die Erbschaft sollte erfolgen, gerade als würde uns das himmlische Erbe deswegen gegeben, weil wir zuvor allerley gelitten / sondern es bedeutet dieselbe nur die Ordnung und die Art, die Gott vorgeschrieben, nach welcher wir zu jener Erbschaft gelangen, da derjenige, welcher solche nicht in acht nimmt, die Erbschaft, die ihm sonst gehörete, dieserhalb verlieren kan, hingegen der / so sich dieser Ordnung gemäß bezeigt, das Erbe keines weg es erwirbet, wie dieses aus weltlichen Rechten von unserm Gottesgelehrten dem Jac. Wellero in seiner Erklärung über diesen Spruch ausbündig schön erörtert worden. So ist und bleibt nun unser Erbe ein Geheimniß, ja ein Wunder der unüberschwenglichen und unverschuldeten Erbarmung Gottes, welche sich bezeigt als ein unauslöschliches Zeichen und Siegel der unverrückten ewigen Liebe in Jesu Christo. In Erwägung dieses so herrlichen Erbes, so der himmlische Vater ihm aus Gnaden durchs Los gesendet, rühmt er fürnehmlich die grosse Treue seines Erlösers, indem er sagt: *אֵלֹהֵינוּ יְהוָה*. Diese Worte werden unterschiedlich übersetzt. Einige geben es mit den 70. Dolmetschern und versione vulgata: tu es, qui mihi restituis, du bist, der mir wiedergibt oder wiederbringt mein Erbtheil. Andere übersetzen es mit Luthero: tu es, qui sustentas, du erhältst mir mein Erbtheil. Solten beyde Übersetzungen den Buchstaben auch nicht allenthalben gleich nahe kommen, so drücken sie doch die Gedanken, welche ein gläubiger Erbe von seinem Goel hat, sehr schön aus. Er bekennet damit erstlich, wie er es blos seiner Gnade zu danken habe, daß ihm dieß Los so gut und lieblich gefallen. Er sagt

sagt: **וְיָמִין** das ist, du hast mir zu meinem Erbe, welches ich gleich andern Adams-Kindern durch den kläglichen Sünden-Fall verscherket und verlohren hatte, wieder verholffen, und es erworben. Denn da wir Menschen uns um unser schönes Erbe, das uns Gott in der Schöpfung mitgetheilet, muthwillig gebracht, immassen unsere erste Eltern, und durch dieselben alle Nachkommen durch Ungehorsam als Rebellen Gott dergestalt zum Zorn bewogen, daß er dem ganzen menschlichen Geschlechte gram ward, und zu uns, wie nachhero gegen das abtrünnige Volk Israel sich vernehmen ließ, sprechen mußte: **mein Erbe ist mir worden, wie ein Löwe im Walde, und brüllet wider mich, darum bin ich ihm gram worden**, Jerem. XII, 8. So beschloß er in seinem gerechten Eifer, uns zu enterben: **du solt aus deinem Erbe verstoffen werden, das ich dir gegeben habe**, Jerem. XVII, 4. Daher wir nicht nur aus einem irdischen, sondern auch ewigen Paradiese als unsers himmlischen Vaters Hause gejaget wurden, und weit kläglicher seufzeten, als ehemahln Jacobs Weiber ausriefen: **wir haben nun kein Theil noch Erbe mehr in unsers Vaters Hause**, Gen. XXXI, 14. So unglücklich es nun um die Menschen stund, so glücklich wurden sie durch die theure göttliche Verheißung: **des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopf zertreten**, Gen. III, 15. Denn weil diese an dem Fall des Menschen die meiste Schuld hatte, so ließ sich Gott der Herr desto eher zur Barmherzigkeit bewegen, seinen einigen Sohn von einem Weibe gebahren in die Welt zu senden, daß er das um der Sünde willen verschlossene Paradies wieder eröffnen, und das verlohrene Erbe den Menschen-Kindern wiederbringen solte, davon die Kirche Christi mit grosser Freude singet: **heut schließt er wieder auf die Thür zum schönen Paradies**. Er verschmähet nicht aus unbegreiflicher

licher Liebe unsere elende Natur, sondern nahm dieselbe gleich den Kindern, die Fleisch und Blut haben, an, wurde unser Bruder, und der Erstgebohrne unter vielen Brüdern, Rom. VIII, 29. und brachte es durch seine Menschwerdung dahin, daß wir auch von seinem Vater als liebe Kinder angesehen und angenommen wurden. Dei filius factus est filius hominis, ut homo fieret filius Dei, der Sohn Gottes ist deswegen eines Menschen Sohn worden, damit der Mensch ein Kind Gottes würde, spricht Irenaeus lib. III. adversus haeres. c. 23. Er richtete also zwischen sich und den Gläubigen eine heilige Brüderschaft auf, und schämte sich nicht sie seine Brüder zu heißen, Ebr. II, 11. Wie er dann mit dieser Benennung öffentlich an den Tag leget, daß sie mit ihm im gesamten Lehn sitzen, gleiche Erbschaft und alle Güter mit ihm gemein haben, die er hat. Es wäre schon viel, wenn er die Frommen seine Brüder dem Nahmen nach nannte, allein dabei läßt ers nicht bewenden, sondern schenkt ihnen noch überdem eine Erbschaft, darum heißt ein gläubiger Christ Christi Bruder, weil er in Christo ein Miterbe ist aller himmlischen Güter, wie Lutherus diesen Nahmen gar schön erkläret Tom. IV. Altenb. fol. 700. Hatten gleich die Menschen-Kinder mit ihren Sünden diesen Erben getödtet, und sein Blut mit ihren Missethaten vergossen, so nahm doch die unbegreifliche Barmherzigkeit Gottes die in ihrem Blute liegenden Sünder um die blutigen Wunden seines Sohnes wieder zu Gnaden auf- und an, und theilte ihnen ihr vorher verlohrenes durch den Tod Christi aber wieder erworbenes Erbe nunmehr als Kindern und Erben der ewigen Glückseligkeit wieder mit, daß also ein jeglicher unter ihnen mit Freuden es nennen kan: mein Theil und mein Erbe. Es sind aber gläubige Kinder Gottes nicht hæredes ab intestato, von sich selbst und um ihrer eigenen rechtmäßigen Anfor-

Anforderung willen; wie es in menschlichen Rechten zuzugehen pfeget, sondern Jesus hat ihnen solche himmlische Erbschaft aus pur lauterer Gnade ohne all ihr Verdienst und Würdigkeit durch sein Leiden zu wege gebracht, daher sie heredes testamentarii ex institutione honorabili, das ist, **Erben nach der Verheissung**, durch das Testament, welches Jesus gemachet hat in seinem Blut, geworden sind. Wenn dieses alles ein frommer Christ genau bey sich überleget, so findet er Ursache genug von seinem Erlöser zu rühmen: tu es, qui restituis, **du bringst wieder mein Erbtheil**. Jedoch hält der Gläubige seinen Heiland nicht allein vor einen **Wiederbringer**, sondern auch **zweytens** vor einen **Erhalter** seines Erbes, **תן תן** tu sustentas, **du erhältst mein Erbtheil**. Er drückt hiermit die besondere Treue und Vorsorge seines Erlösers aus, die er in Erhaltung seines künftigen Erbtheils trägt, indem er als der Hüter Israel, so weder schläfet noch schlummert, wachet, daß ihm sein zum Besitz gegebenes Erbe weder beschädiget, noch entwendet werde. Erug ehemahln das Jüdische Volk so theure Sorgfalt für die Lofe, daß sie selbige auch in dem Tempel zu Jerusalem verwahren ließen, und darüber noch einen besondern praefectum sortium, einen **Vorsteher** oder **Auffeher** der **Lofe** bestelleten; welches Amt auch wohl selbst der **Fürst** des **Volcks** zu verwalten pfegete; so nimmt der **Fürst** über das **Heer** des **HERRN JESUS** das **Los** und **Erbtheil** der **Gläubigen** in weit höhere und genauere Obacht, daß ihn die Frommen mit allem Recht einen **Ober-Auffeher** ihres **Loses** nennen können, zumahln er diejenigen gar genau nach seiner Allwissenheit kennet, welche seine Brüder und Kinder um ihr Erbe und Los zu bringen trachten, und mag ihnen dannenhero solches weder mit List noch Gewalt genommen werden. Drum bieten die Kinder Gottes allen ihren Feinden, so ihnen ihr Erbtheil nehmen wollen,

N

wollen,

wollen, gleichsam Trotz, wenn sie mit David sprechen: **du erhältst mein Erbtheil.** Bey solcher unermüdeten Aufsicht, welche Jesus in Beschützung der Auserwählten Erbe bezeiget, ist ein Christ mit seiner Erbschaft viel glücklicher zu preisen als alle andere Menschen, welche zeitliche Güter erben. Wie leicht gehen diese zum öftern verlohren. Entweder sie werden durch feindliche Hände oder Wasserfluthen entrisen und gleichsam zu Wasser gemacht. Wie vielmahl seufzen nicht die Erben, daß ihre Vormünder mit ihrem Vermögen so übel Haus gehalten, ja wohl die eigenen Freunde darinne dermassen untreu worden, daß ihnen ausser dem blossen Rahmen eines Erben nichts übrig geblieben. Manche, die durch rechtmäßigen Besitz zu großem Gute und Vermögen gelanget, haben das ihrige unversehens einem andern, der den Harnisch angelegt, und stärker ist als sie, einräumen müssen, weil niemand gewesen, so ihnen Schutz und Beystand geleistet, oder ihre Güter erhalten hätte, wie insonderheit die weltlichen Geschichte solches hin und wieder bezeugen. Vor aller dieser Gefahr haben sich die Gläubigen nicht zu fürchten, sie wissen, daß sie einen allmächtigen Beschützer haben. Will die Welt sie um ihr himmlisches Erbgut bringen, so sprechen sie, **Jesus hat die Welt überwunden;** sucht der Tod sie fürchtam zu machen, so trösten sie sich damit, **Jesus hat dem Tode die Macht genommen;** sezt der Satan ihnen zu, so weisen sie ihn so gleich ab, und mit diesen Worten von sich, **der Sohn Gottes hat die Werke des Teufels zerstöret.** Endlich spricht ihnen Jesus selbst den Muth zu: **ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, sie werden nimmermehr umkommen, niemand soll sie, als Erben, auch ihre Erbschaft, aus meiner auch nicht aus ihrer Hand reißen.** Joh. X, 28. O in was für einem geruhigen Besitz und Sicherheit des Erbes befinden sich wahre Christen, und wie gewiß sind sie ihrer Seligkeit! Das Volk  
 Israel

Israel wußte sich viel damit, daß es das gelobte Land als ein Erbe gewiß einnehmen und besitzen sollte, wesswegen einige Gelehrten unserer Zeit auf die Gedanken verfallen, es wäre das ganze erste Buch Moßis nichts anders als eine Deduction und ausführlicher Beweis der Rechte des Volks Israel auf das gelobte Land. Gott Lob! das geistliche Israel hoblet den Beweis zur Anforderung des Rechts auf das ewige gelobte Land, darin sein Erbe liegt, nicht allein aus dem ersten Buch Moßis, sondern nimmt ihn auch aus allen Büchern der heiligen Schrift her, in welchen klärllich enthalten ist, daß alle die, so an Jesum gläuben, ihr Erbe das ewige Leben empfangen sollen, Joh. III. Es bescheiden sich die Kinder Gottes auch hierbey demüthig und begreifen, wie sie zu Beschüzung ihres Erbes nichts beytragen, sie erkennen ihr Unvermögen gar wohl, und halten daher das Erbe um so viel höher und herrlicher. Läge es in ihrer Hand, so wäre grosse Gefahr dabey zu besorgen, und sie könten leicht den Fall der ersten Eltern spielen, nun es aber in der Hand ihres allmächtigen Jesu liegt, so wird es sicher genug verwahret, und sie sprechen mit Paulo recht beherzt: ich bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag, 2. Tim. I. 12. Ist den Frommen ihre Erbschaft so sicher und gewiß aufgehoben, daß sie sich darüber nicht den geringsten Kummer machen dürfen, so wollen wir noch vernehmen

III. Das reiche Erbe, so bey künftiger Erbschichtung unter die Erben würklich soll vertheilet werden. Der Text führet uns gleichsam mit dem Mose auf den Berg Pisga, und zeigt uns das Erbe der Auserwählten im himmlischen Canaan von ferne, wenn es heisset. Das Los ist mir gefallen aufs liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden. Wir erblicken es bey der Betrachtung

A Als

A als ein sehr fürtreffliches,  
 B als ein allen Kindern Gottes gemeines Erbe.  
 A wird dieses Erbe vorgestellt als ein sehr fürtreffliches, indem es heisset: das Los ist mir gefallen כנעיסים aufs liebliche, auf was angenehmes, in præclaris & dulcissimis, auf etwas, das sich überaus schön und fürtrefflich präsentiret / und anschauen läffet, darüber man sich mit Verwunderung herzninniglich erfreuet. Est hæreditas speciosissima, eine solche Erbschaft / die überaus schön anzusehen ist / und anmuthig in die Augen fällt / wie Hieronymus schreibet. Und mit dieser Lieblichkeit und Schönheit ist auch zugleich die Fürtrefflichkeit vergesellschaftet / daher dieses Erbe im Text ferner genannt wird נחלה שפורה ein fürtreffliches Erbe oder vielmehr eine grosse und ansehnliche Erbschaft. Die 70. Dolmetscher übersetzen es: κληρονομία κρατίστη, hæreditas fortissima seu validissima, eine höchstansehnliche und höchstvermögende Erbschaft. Wie denn die Übersetzer überhaupt nicht Worte genug erfinden können / dieses wichtige Erbe auszusprechen. Und mag diese himmlische Erbschaft mit allem Recht genannt werden eine fürtreffliche und sehr grosse Erbschaft / inmassen die Gläubigen Gott den Herrn selbst erben. In irdischen Erbschaften bekommen die Kinder wohl das Vermögen und nachgelassene Gut ihrer Eltern / aber nicht die Eltern selbst; weit anders verhält es sich mit dem himmlischen Erbtheil / da erben die Frommen nicht allein die unvergänglichen ewigen Güter ihres Gottes / sondern so gar den grossen Gott selbst. Davon redet Paulus gar schön: sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben / Rom. VIII, 17. Womit auch übereinstimmt Augustinus: Hæredes Dei sic sunt, ut ipse Deus sit hæreditas eorum, die Auserwehlten sind der Gestalt Gottes Erben, daß sie auch Gott selbst zur Erbschaft bekommen. Und diese feste Versicherung hat der Allerhöchste schon

schon ehemahl dem frommen Patriarchen Abraham gethan, da er unter andern zu ihm gesprochen: **ich bin dein Lohn**, das ist, ich schencke mich dir ganz und gar, und bin vollkommen dein Erbe und Eigenthum, Gen. XV, 1. Was will dieses einem Kinde Gottes auch fremde und zweifelhaftig vorkommen, sintemahl die gange Summa des Gnaden-Bundes dahin ausläuft: **ich bin dein Gott, ich bin dein und alles was ich habe.** Paulus weiß die Gläubigen zu Corinth zu diesem Erbgut kräftig aufzumuntern, wenn er mit kurzen aber doch zuversichtlichen Worten spricht: **es ist alles euer**, 1. Cor. III, 21. Der, so da wandelt mitten unter den 7. Leuchtern, frischet die Glaubens-Kämpfer wider die Sünde muthig an, wenn er ihnen zuredet: **wer überwindet, soll alles erben**, Apoc. XXI, 7. Fromme Christen erben auch **Jesusum und alle seine Herrlichkeit**, die ihm als einem Mittler und Erlöser zukommt, wie der Heiland selbst solches in seinem hohenpriesterlichen Gebet bekennet: **ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast**, Joh. XVII, 22. Und anderswo spricht er: **wer überwindet, dem will ich geben zu sitzen auf meinem Stuhl**, Apoc. III, 21. Die Gläubigen bekommen hiernechst ein gedoppeltes Reich, hier auf Erden das Reich der Gnaden, dort im Himmel das Reich der ewigen Herrlichkeit. In diesem letztern Reiche wird ihnen eine 3. fache Krone aufgesetzt, die Krone des Lebens, Apoc. II, 10. Die Krone der Ehren, 1. Petr. V, 4. Die Krone der Gerechtigkeit, 2. Tim. IV, 8. Auf solche Weise wird ihnen das unvergängliche unbefleckte und unverwelkliche Erbe, worzu sie wiedergeboren sind, das ihnen aufbehalten wird im Himmel, 1. Petr. I, 3, 4. nemlich die ewige Seligkeit, völlig offenbaret werden. Wie solte nun ein ieglicher unter ihnen nicht sagen: **das Los ist mir gefallen aufs liebliche, und mir ist ein schön Erbtheil worden.** Es ist ja auch wohl mit Recht

fors amœna & jucunda, ein anmuthiges, liebliches und vergnügliches Erbe, indem es mehr Ergözung in sich begreift, als man erdenken und begreifen kan. Insonderheit wird überaus lieblich seyn die Anschauung Gottes, die Gesellschaft der heiligen Engel und aller Auserwehlten, bey welcher seyn wird Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Gottes Rechten immer und ewiglich, Psalm XVI, 11. Nebst der Lieblichkeit haben sie in Gott auch die höchste Vergnüglichkeit. Welt-Menschen lassen sich selten, ob sie gleich noch so viel haben, begnügen an dem, was ihnen zu theil worden. Da dünkt manchem, er habe weit weniger als ein ander, bey dem Erbe will er verderben, und wohl gar Hungers sterben. Nicht gehet es so zu bey dem Erbe des Himmels. Denn wie sie alle Gott schauen von Angesicht zu Angesicht, und seine Herrlichkeit sehen, Ef. LXVI, 18. 1. Joh. III, 2. so werden sie davon auch alle satt, Psam. XVII, 17. Der frommen Erbe, fors præclara, ein furtreffliches oder herrliches Erbe, so nennt es Paulus Ephes. I, 18. welches eine solche Herrlichkeit ist, gegen welcher alle Herrlichkeiten dieser Welt nichts sind. Zwar war das Erbe, welches Salamo von David überkommen, ein herrliches Erbe, weil er das ganze Königreich Israel mit allen Schätzen erbete, 1. Chron. XXX, 22. Diesem war nicht ungleich die Erbschaft, welche Octavius von dem Julio Casare erhielt, der ihm das ganze Römische Reich vermachte, Sveton. in vita Jul. Cæs. Allein alle diese Herrlichkeit ist eitel, unbeständig und vergänglich, die Erben selbst müssen sie endlich durch den Tod im Stiche lassen, und trifft alsdenn ein, was David spricht: laß dich nicht irren, ob einer reich, und die Herrlichkeit seines Hauses groß wird. Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren, Psalm. XLIX, 17. 18. Alles dieses ist bey dem himmlischen Erbe nicht zu befürchten, denn es führet mit sich  
eine

eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit, 2. Cor. IV, 6. 2. Tim. II, 10. Diese Herrlichkeit des Erbes vermehret dessen Reichthum, daher das Erbe der Gläubigen auch ist fors amplā; ein grosses und reiches Erbe, welches von Paulo ὁ πλεῖστος τῆς δόξης τῆς κληρονομίας, ein Reichthum des herrlichen Erbes genannt wird, Ephes. I, 18. woselbst aller Reichthum zusammen stiehet, und ein unbegreiflicher Ueberflus aller Seligkeit, aller Freude, aller Wollust sich befindet. Hält man alle Reiche der Welt dagegen, so sind sie, wie ein Körnlein Sand gegen einem grossen Berg, wie ein Tröpflein Wasser gegen dem ganzen Welt Meer zu rechnen. Das Erbe, welches der glorwürdigste Kayser Carolus V. von seinem Herrn Groß-Vater Maximiliano, und seinem Herrn Vater Philippo bekam, war zwar sehr groß, anertwogen er von dem erstern das Römische Kayserthum, die Oesterreichischen Erb-Länder, von dem letztern die Königreiche Spanien, Portugall, Neapolis, Sicilien, Sardinien, die Nieder-Lande und das neu erfundene goldreiche Indien erhielt, und man ihn daher den reichen Erben zu nennen pflegte. Allein hätte dieser Potentate gleich die ganze Welt gehabt, so ist dieses weite Erbe doch nichts zu achten gegen dem Reichthum des herrlichen Erbes der Gläubigen, indem man hier wohl viel, dort aber alles erbet, Apoc. XXI, 7. Je grösser ein Vermögen ist, desto weitläufiger und schwerer ist die Rechnung. Es mag ein Königreich auch noch einen so grossen Umfang und daher ein noch so grosses Einkommen haben, so kan nichts desto weniger der Reichthum desselben, und was es einträget, durch die Rechen-Kunst ziemlich erforschet werden. Die Ausrechnung des himmlischen Erbguts übersteiget allen menschlichen Verstand, weil es ein unbegreifliches Erbe ist, præmium, quod fide non attingitur, ein Kleinod, welches der Glaube nicht fassen kan. Es würde hier den geübtesten Rechenmeistern gehen, wie jenem gelehrten Spanier, der den Reichthum

beschreibet.

beschreiben wolte / welchen seine Lands-Leute aus Indien geschlep-  
 pet hatten / als er sich den Kopf lange darüber zerbrochen / mit  
 der Summa aber nicht richtig werden konte / so ließ er sich endlich  
 vernehmen: ich habe angefangen auszurechnen / was  
 die Indianer den Unsrigen für einen Reichthum  
 zugewandt / als ich aber zum voraus merkte / es  
 möchte die Summa grösser werden / als es iemand  
 glauben dürfte / so habe ich die Rechnung gar weg-  
 geworfen. In solcher Betrachtung nennet auch Chryso-  
 stomus dieß unerforschliche Erbe τὸν ἀβύσσου καὶ ὑπερφυᾶ πλούτων, einen  
 unaussprechlichen und weit über die Natur sich er-  
 streckenden Reichthum. Das mag ia wohl ein sehr reiches  
 Erbe heißen. So sehr weitläufig und unbegreiflich groß die-  
 se reiche Erbschaft ist / so wird sie doch bey künftiger Erb-Schich-  
 tung einem ieglichen Gläubigen gang eingeräumet werden / daher  
 wir solche noch betrachten

**B. als ein allen Kindern Gottes gemeines Erbe.**  
 Denn ein ieglicher Gläubiger sagt mit David: Das Los ist  
 mir gefallen / mir ist ein schönes Erbtheil worden.

Dieß lehret auch Paulus / wenn ers nennt ein Erbtheil der  
 Heiligen nemlich aller Heiligen / Colos. I. 12. womit er  
 anzeigt / daß alle Heiligen ein Antheil haben. Wie die Sonne  
 ein allgemeines Gut / so allen gleich scheint; also ist auch das herr-  
 liche Erbtheil der Heiligen im Licht ein allgemeines Gut / dessen  
 sich alle zu erfreuen haben. Zwar ereignet sich wohl / was premia  
 accidentalia, dona superaddita & extrinseca, die äußerlichen  
 und zufälligen Vorzüge im ewigen Leben / und die Stufen in der  
 Herrlichkeit anlanget / einiger Unterscheid / immassen ein Leib dem  
 andern am Glanze überlegen seyn wird / gleich wie am Himmel  
 ein Stern den andern nach der Klarheit übertrifft,  
 I. Cor. XV. 41. Aber was die wesentliche Seligkeit / welche in  
 einem

einem klaren und offenbaren Anschauen Gottes radicaliter bestehet, und das Reich der Seligkeit selbst anlanget, dieselbe wird bey allen Auserwehltten gemein und einerley seyn. *Dispar gloria singulorum, attamen communis læticia omnium*, die Heiligen im Himmel haben alle miteinander gleiche Freude in der Seligkeit, ob schon einer mit dem andern nicht gleiche Klarheit, Augustinus Medit. c. 25. Auf der Welt können viele Erben eine Erbschaft nicht ganz bekommen, sondern sie muß unter sie den Rechten gemäß getheilet werden. Das Erbe im Himmel erhält ein iegliches Kind Gottes ganz und ungetheilet, sein ist der ganze Himmel, und Gott mit seiner ewigen Gnade, Trost und Liebe ist ganz seyn, er ist hæres ex alle, und bekömt die völlige Massam. Wird gleich das Erbe der Auserwehltten hin und wieder in der Heil. Schrift, wie auch in unserm Text *κατα μέρος τῆ κληρονομίας*, ein Erbtheil, ein Theil des Loses genannt, so hat es damit doch nicht die Meinung, als wenn die Seligkeit in Stücken verloset werde, wie es in leiblichen Erbschaften, insonderheit bey den Erbräern, gewöhnlich ist, sondern es wird mit solchen Redens-Arten blos angedeutet, daß ein ieder himmlischer Erbe eine Mitgenießung und Antheil daran habe, weil dessen ihrer sehr viel genießten, und dabey einer das ganze Theil, doch alle zusammen ein Theil haben. Ferne sey es auch, daß durch die unzählliche Menge der Erben dieß Erbgut solte geringer und kleiner werden, viel mehr bleibt es, wie ungetheilet, auch unverkürzt, ie mehr Erben sich darzu finden, desto mehr sie hier zu erben haben. *Non minuitur copia possessorum, nec fit angustior hæredum numerositate, sed tanta est multis, quanta paucis, tanta singulis, quanta omnibus*, es wird dieses Erbgut durch die Menge der Besitzer nicht verringert, wird auch nicht kleiner, ob schon der Erben viel sind, sondern es bleibt ihrer vielen so groß, als ihrer wenigen

gen, einer bekömt so viel, als alle, und alle bekommen so viel, als einer, Augustinus in sua Enarratione sup. Psalm. 49. In der Welt bekommen die Menschen das Erbtheil, dem gemeinen Laufe nach, nicht eher, bis derjenige gestorben ist, der sie zu Erben eingesetzt, wie Paulus schreibt: ein Testament wird fest durch den Tod, anders hat es noch nicht Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat, Ebr. IX, 17. Wer aber im Himmel sein Erbe einnehmen will, der muß, nach göttlicher Ordnung, zuvor gestorben seyn. Daß die heiligen Männer Enoch und Elias lebendig zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht gelanget, ist eine außerordentliche Gnade, welche Gott der Herr seiner Macht vorbehalten, und keinem sonst wiederfahren ist. Kinder Gottes wissen den alten Bund gar wohl: **Mensch du mußt sterben.** Sie unterwerfen sich daher diesem göttlichen Befehl in Demuth, und erwarten ihren Tod um so viel lieber, weil er ihnen ein Gang zum Leben ist, indem ihre Seele so fort nach dem seligen Abschiede die Engel in Abrahams Schoß tragen, der Leib aber allererst am Ende der Tage zu seinem Theil in ewiger Klarheit auferstehet, Dan. XII, 13. Als denn der Heiland selbst unter großem Frohlocken seine Auserwählten mit diesen Worten zum völligen Besiz des Erbes einführen wird: kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, **Ererbet das Reich,** das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt, Matth. XXV, 34.

Solchen Reichthum des herrlichen Erbes hat nun auch unsere in Gott verstorbene Frau Hof-Räthin Theringin in ihrem Sterben überkommen, daher ich Sie am Tage ihrer Beerdigung als eine hochgewürdigte, reiche Erbin Gottes, und Miterbin Jesu Christi anpreise und aufführe. Denn auch Sie gehörete mit zu dieser reichen Erbschaft. So bald Sie nur zur Welt geböhren, ist Sie schon Jesu dem Erbsieger

setzer durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes zugeföhret worden, auf daß Sie durch dessen Gnade gerecht und Erbin des ewigen Lebens nach der Hoffnung würde, Tit. III, 5. seqq. Daselbst ist Sie versiegelt worden mit dem heil. Geiste, welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, daß wir Gottes Eigenthum würden zu Lobe seiner Herrlichkeit, Ephes. I, 13. 14. Dieß durch die heilige Taufe erlangte hohe Erb-Recht hat Sie durch wahren Glauben und christgeziemenden Wandel in ihrem ganzen Leben sorgfältig bewahret. Sie wußte wohl, wer ein Erbe werden wolte, müste seinen Erblasser sehr lieb und werth halten, sich demselben in allen Stücken gefällig bezeigen. Daher sie ihren Gott, von dessen gütigen Hand Sie ihr Erbe erwartete, hoch hielt und inbrünstig liebte. Herzlich lieb, sprach Sie, hab ich dich, Herr mein Gott, Psalm. XVIII, 2. Und damit das Feuer der göttlichen Liebe in ihrem Herzen nicht auslöschen möchte, suchte Sie dasselbe durch Lesung und Betrachtung der heiligen Schrift in der Glut zu unterhalten, und sagte mit David dem Liebhaber des göttlichen Wortes: deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe, Psalm CXIX, III. Um dieses unbefleckte Erbe desto gewisser zu erhalten, reinigte Sie sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fuhr fort mit der Heiligung in der Furcht Gottes, 2. Cor. VII, 1. Und sprach mit David: Herr, das soll mein Erbe seyn, daß ich deine Wege halte, Psal. CXIX, 57. Strauchelte gleich bisweilen ihr Fuß aus inwohnender Schwachheit, so gieng derselbe durch die tägliche Busse so fort wieder richtig, und Sie hörte nicht auf, das zu seyn, was Sie einmahl geworden, ein Kind und Erbin des ewigen Lebens. Wie Gott nun öftermahln mit den Seinigen es also zu halten pfeget, daß, wenn sie zu erst nach seinem Reiche trachten, ihnen das andere alles zufällt, so erwies sich ihr liebereicher Vater auch gegen Sie

Sie so freygebig, wie einsmahls gegen den Stamm Manasse, dem er vor andern sein Erbe so wohl diesseits als ienseits des Jordans antweisen ließ, Num. XXXII, 33. Machte Sie der massen reich, daß er Ihr in dieser und in der künftigen Welt ein gut Theil und Erbe einräumete, und so fiel Ihr das Los auch in irdischen aufs liebliche, inmassen Sie von gar christlichen und dabey mit zeitlichen Gut reichlich gesegneten Eltern und Anverwandten herstammet, die ihre rühmliche Auferziehung desto mehr besorgen, und nach Wunsche zu Ende bringen konten. Lieblich fiel Ihr das Los in der Ehe, als Sie an den gegenwärtigen Hochleidtragenden Herrn Wittwer verheyrahet wurde, welchen Sie unter allem irdischen Reichthum für ihr größtes Theil hielte, und daher Demselben mit aller Liebe, Ehrerbietung und Treue beständig zu begegnen wußte, nicht zugedencken des Vermögens, so Ihr Gott bescheret. Allein sowohl Sie sich auch dieser beliebten Glückseligkeit zu Nuzge zu machen wußte, und hierunter die besondere Vorsorge ihres Vaters im Himmel deutlich erkannte, so sahe sie doch alle diese weltlichen Güter nur für **מַשְׁכָּל** Mess-Schnüre oder Lose an, damit Sie Gott desto mehr zu ihrem ewigen Erbe ziehen wolte. Darum bildete Sie sich auf alle ihre zeitliche Vorzüge, so Sie vor vielen andern hatte, nichts ein, sondern achtete sich darinn allein hoch, daß Sie eine wiedergebohrne, **Jesus** vermählte und dessen Wittbin worden, und zog dieses geistliche Los dem zeitlichen sehr weit vor, hatte mit dem Herzog in Sachsen Augusto gleichen Wahlspruch: propitia Trinitas mea hæreditas, des Vaters Gut, des Sohnes Blut, des heil. Geistes Muth, ist stets mein Erbe, worauf ich sterbe. Doch gefällt es ie zuweilen dem verborgenen Gott, einen frommen begüterten Hiob an Gut und Blut anzugreifen. Unsere Wohlseel. Fr. Hof-Rätthin ist bey allem ihren Gut nicht ohne Creutz geblieben. Gott schwächete ihren Leib mit allerhand Zufällen;  
ihren

ihren leiblichen Herrn Vater nahm Gott in ihrer Kindheit durch den Tod hinweg, und machte Sie sehr zeitig zur Waise. Und als man verhoffete, es würde der Ehestand dieses Betrübniß in Vergessenheit setzen, wurden in demselben ihre eigene Kinder bis auf ein einziges aus der Zeit in die Ewigkeit genommen. So folgte immer ein Leiden auf das andere. Diese Verhängnisse aber waren viel zu wenig sie von Gott zu trennen, Sie faßete vielmehr mit David den festen Schluß: **Dennoch bleibe ich stets an dir,** denn du hältst mich auch mitten unter der Kreuzes-Laß bey deiner rechten Hand, Psalm. LXXIII, 23. Ihre Seele sprach: **Der Herr ist mein Theil,** drum will ich auf ihn hoffen. Sie bekümmerte sich wenig um die Erde, wenn Sie nur den Himmel behielte. Jemehr Sie an ihr Theil in demselben gedachte, je größere Lust bekam Sie zu sterben. Der Tod war ihr **Josua**, welcher Sie aus der Wüsten der Welt in das herrliche Canaan zu ihrem Erbe einführen sollte. Was Sie also verlangt, das hat Sie auch nun erlangt. Sie wandelt jetzt nicht mehr im Glauben, sondern im Schauen, ihre Hoffnung hat sich in eine würdliche Besizung verkehret, und ist nun so reich worden, als aller Himmel Himmel sie hat machen können. Wie sollte Sie nun mit der Menge so vieler tausend Heiligen vor dem Stuhl des Lammes nicht ein Halleluja nach dem andern anstimmen, da Ihr ihr Los so lieblich gefallen, und Ihr ein so schönes Erbtheil worden, zumahln ihr Seelen-Freund und Bräutigam Sie dermassen herrlich bewillkommet:

Komm meine Schwester /

Mein Reich ist dein /

Hier wirst du Esüher /

Ich König seyn.

Hier solt du meinen Scepter küssen /

In tausend Kronen Glanz genießen.

Da Sie nun durch einen sel. Tod zu solcher Herrlichkeit erhaben, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz kommen, so will ich davon weiter nichts reden. Nur wende ich mich noch zu den Hochbekümmerten nachgelassenen, vornehmen Angehörigen, welche durch diesen Todes-Fall auf das empfindlichste von Gott sind gerühret worden. Der Herr im Himmel gebe Ihnen doch bey diesem zugeschickten Leidwesen seinen wohlgefälligen Vater-Willen recht zu erkennen, daß auch Sie den

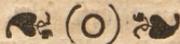
den Reichthum des herrlichen Erbes ihrer Ehegemahlin, Fr. Mutter und Fr. Tochter genau bedencken und erwegen mögen, welchen die Wohlthetige nunmehr der Seelen nach in unaussprechlicher Glorie genießet / so werden Sie ihre Thränen zu hemmen, und sich in ihrem grossen Betrübniß wohl zu mäßigen wissen. Die ungemeyne Zuneigung, so Sie zu Deroselben getragen / wird ihren Schmerz lindern. Denn die Liebe rechter Art will ja dem Geliebten wohl, und ist vergnügt, wenn das Geliebte in der Freude ist, und freuet sich mit den Fröhlichen, Rom. XII, 15. Ihre Lebens-Zeit auf der Welt war doch nur wenig und böse, wie der Patriarch Jacob gestehen mußte; aber nun ist sie ewig und herrlich. Sie genießet ihr Erbtheil in der allerfertigsten Ruhe und Zufriedenheit. Wann Sie, Hochbetrübte, solcher Gestalt mit ihren Gedanken in den Himmel steigen / so kan es nicht fehlen, ihr Trauren muß sich in Freuden verkehren. Absurdum enim est, ipsis gaudentibus nos lugere, es schickt sich übel, daß wir, da sie (die ausgewählten Seelen) sich freuen, wolten traurig seyn. Hieron. vielmehr lassen Kinder Gottes bey solchem gödtlichen Schicksal ihren gelassenen Sinn sehen, sind mit Paulo hierbey als die Traurigen aber allezeit fröhlich, 2. Cor. VI, 10. Ubern Verlust eines weltlichen Gutes, woran man ein unschuldiges Vergnügen gehabt, und nicht wieder zu bekommen, weinen, ist menschlich, weil auch Jesus als ein Mensch geweinet hat; aber sich endlich der Thränen enthalten über etwas, das unsern leiblichen Augen nur zeitlich entnommen / und in jenem Leben weit herrlicher wieder gegeben wird, ist christlich und Gott angenehm. Daher richten Sie sich in ihrem zugestossenen Kummer auf, und sprechen mit Bernhardo: Sie, unsere Ehegenosin, unsere Tochter, unsere Mutter ist fröhlich, Sie triumphiret, Sie ist eingegangen in die Freude ihres Herrn, soll ich Sie beweinen, die befreuet ist von Weinen, nichts seliger Wunsch ich mir, wie solte ich ihr solche Freude misgönnen, in obit. Malach. Sie sind versichert, der Herr Herr werde es Ihnen in andern auf der Welt dafür lassen wohl gehen / bis er einem ieglichen zu seinem Theil und Erbgut in der Ewigkeit rufet / da ihnen als denn ihr Los auch hierinn aufs liebliche fallen wird, wenn Sie die Wohlthetige unter dem himmlischen Erbtheil mit ewiger Wonne wieder finden.

So habt ihr denn gehört, meine Liebsten, die grosse Seligkeit die

die in diesem Erbe begriffen ist. O! so dankset doch dem Vater, der euch zu diesem Erbe tüchtig gemacht, und zu Erben seines Reichs eingesetzt. Hier ist kein error hereditatis, sondern es haben die Gläubigen an diesem grossen Erbe alle Theil. Achet doch dieses Erbe recht hoch. Die Welt achtet es für was hohes, eines großmächtigen Potentaten Erbe zu seyn; allein eine weit höhere Glückseligkeit und Herrlichkeit ist's, ein Erbe Gottes zu seyn. Denn da gelanget man zu einem ewigen unvergänglichen Erbe, welches keiner Gefahr und Unruhe unterworfen, sondern mit immerwährender Ruhe und unaussprechlicher Freude verknüpft ist. Und wo ihr wolt gewiß erben, so müßet ihr euch ja zuvor nicht selbst enterben. Man kan zwar mit seinen guten Wercken das Erbe nicht verdienen, weil es ein Gnaden Geschenk ist; aber man kan es wohl mit seiner bösen unanständigen Aufführung verlieren und verscherzen. Haltet das Erbe nicht geringschätzig, um eine vergänglich Lust der Welt, wie Esau seine Erstgeburt um ein Linsen Gericht, hinzugeben/ Gen. XXV, 33. Und habt mit Israel nicht mehr Belieben an den Fleisch-Löpfen Egypti, als an dem Lande Canaan, Exod. XVI, 3. vielmehr wendet allen Fleiß an/ dieses Erbes gewiß theilhaftig zu werden. Die Spanier haben ein Sprichwort, welches in deutscher Sprache lautet: **Wer nicht erbet, kömmt nicht fort**, oder deutlicher, wer was vor sich bringen wolte, könte solches durch reiche Erbschaften thun. Ein Christ erkennet seine Armuth, da er aber ein Vaterbe Jesu Christi ist, so kömmt er in dem Werke der Seligkeit sehr weit fort, und sein Wahlspruch ist: durch im Himmel erben, giebt's was zu erwerben, und man kömmt zu einem unüberschwenglichen Reichthum. Verlebt euch doch nicht, wie Demas, in die Schätze der Welt, denn sie und alle ihre Herrlichkeit vergehen/ wie eines Grases Blume, fliehen dahin wie ein Schatten, und bleiben nicht, sondern trachtet viel mehr nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist, Coloss. III. Lassen sich Welt-Menschen oftmahls sehr sauer werden, ein Erbe zu überkommen, davon sie zuweilen wenig Segen zu gewarten, wie Salomo spricht: **Das Erbe, darnach man zuerst sehr eilet, wird zulezt nicht gesegnet seyn**, Prov. XX, 21. weil es gemeinlich mit Unrecht zusammen gescharret ist, und also heisset: übel getronnen, übel zertronnen, auch daher solch ungerechtes Gut gar selten auf den zten Erben zu kommen pflegt; so hat ein frommer Christ um

so viel mehr Ursache nach seiner himmlischen Erbschaft zu eilen; denn diese ist ein gerechtes Gut; daher es auch ewig im Segen bleiben wird. Wolt ihrs nicht verlieren; so beleiſiget euch der Heiligkeit, als ohne welche ihr euer Erbe nicht sehen, noch weniger wirklich erhalten könnet; weil es nur heiligen Leuten bleibt, Sir. XLIV, 10. Reiche Erben sind auf Erden nicht ohne Feinde und Reider; den Gläubigen fehlt es daran auch nicht. Der Geist Gottes erinnert sie deswegen auf der Hut zu seyn: halte, was du hast, daß dir niemand deine Krone nehme, Apoc. III, 11. Müssen sie daüber sich öfters in einen Krieg einlassen; so kämpfen sie ritterlich; weil sie den Herzog des Lebens zum Vorgänger haben, welcher ihnen zurufet; wie ehemals Gott dem Israel: ein ieglicher hange an seinem Erbe, Num. XXXVI, 9. Werden bisweilen Erbschaften cum conditione onerosa mit einer Beschwerde und Anlagen einem zugeschlagen; so fehlt es auch hier einem Christen nicht daran, immassen ihm sein Erbe nicht ohne Beschwerlichkeit, Kreuz und Leiden überreicht wird. Doch, weil er das Kreuz nur bis zur Schemelstätt, das ist, bis an seinen Tod trägt, und alsdenn gleich seinem Heilande ohn alles Ungemach gen Himmel fährt, so bezeigt er sich dabey geduldig; weil dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth ist; die an ihm soll offenbaret werden. Lasset euch vor eurem Tode auch nicht bange seyn; denn ihr wisset; daß ihr dadurch desto eher zu eurem herrlichen Erbtheil gelanget; seht euch vielmehr alle Augenblick darnach; und sprecht mit mir zum Beschluß:

Amen, mein lieber frommer GOTT  
 Beschütze uns alln einn selgen Tod,  
 Hilf, daß wir mögen allzugleich  
 Bald in dein Reich  
 Kommen, und bleiben ewiglich.



Lebens-

## Lebens = Sauff:



as nun Unserer in G<sup>o</sup>tte ruhenden Seeligen Frau Hoff-Räthin Frauen Annen Marien Cheringin gebohrnen Westersfeldin rühmlische Herkunft, und Christlich geführtes Leben und Wandel betrifft:

Ist dieselbe den 17<sup>ten</sup> Februarii 1703. allhier zu Frankfurt an der Oder zu Nachts zwischen 11. und 12. Uhr gebohren worden. Ihr Herr Vater war der Wohl-Edle und Wohlersfahrne Herr Johann Marcellus Westersfeld, weyland wohlverdienter des Raths und Apotheker allhier.

Die Frau Mutter ist die annoch lebende und durch den frühzeitigen Todt Ihrer einzigen lieben Tochter sehr gebeugete, jeko aber in der zweyten Ehe mit Herrn Gottlieb Christoph Dieterichen, Wohlmeritirten Burgermeister und vornehmen Apotheker allhier, lebende, Frau Anna Margaretha Werpshlin.

Ihr Herr Groß-Vater von Vater wegen, ist gewesen der weyland Hoch-Ehrwürdige und Hochgelahrte Herr Johann Marcellus Westersfeld, der Heil. Schrift Licentiat bey der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Nordlingen und derselben Kirchen in die 30. Jahre Wohlmeritirter Superintendent.

Die Frau Groß-Mutter von Vater, die weyland Hoch-Edle Frau Maria Susanna Harstin, des Hoch-Edlen und Hochgelahrten Herrn Melchior Harstens, J. U. Licentiat und Hochgräflichen Hanauisch-Lichtenbergischen Raths und Land-Hoffmeisters zu Buchsweiler Eheleibliche Tochter.

X

Der

## Lebens-Lauff.

Der Herr Aelter-Vater von Vater ist gewesen, der weyland Hoch-Ehrwürdige und Hochgelahrte Herr Magister **Johann Westersfeld**, Hanauisch-Lichtenbergischer wohlmeritirter General-Superintendens und Ober-Pfarr-Herr in der gedachten Stadt Buchsweiler in dem Elßaß.

Die Frau Aelter-Mutter auf Seiten des Herrn Vaters, die Wohl-Edle und Jugendbelobte Frau **Margaretha Rudingen**.

Der Herr Groß-Vater von Mutter wegen ist gewesen, der weyland Wohl-Edle und Wohlbenahmte Herr **Simon Werpful**, Königl. Preußl. und Churfürstl. Brandenburgischer Ziese-Meister und Raths-Cämmerer allhier.

Die Frau Groß-Mutter von Mutter wegen, die Wohl-Edle Frau **Anna Müllerin**, des weyland Tiel. Herrn Hieronymi **Müllers**, gewesenen Burgermeisters, wie auch Rauff- und Handelsmanns allhier, Eheleibliche Tochter.

Der Herr Aelter-Vater von der Mutter wegen, der weyland Wohl-Edle, Best und Wohlbenahmte Herr **Simon Werpful**, damahlig Churfürstl. Brandenburgischer und Dero getreuen Landschafft wohlverordneter Ziesemeister.

Die Frau Aelter-Mutter war die weyland Wohl-Edle, Ehrenveste und Zugendreiche Frau **Margaretha Henningen**.

Von obgedachten lieben Eltern nun ist die Wohlseel. Frau **Hoff-Räthin** erzeugt und geböhren worden.

So wie nun dieser lieben Eltern vornehmste Sorge sofort dahin gegangen, dieses Ihnen von **GOTT** geliebene Pfand durch das Baad der Heiligen Tauffe zur geistlichen Wiedergebürth zubefordern, und als eine geistliche Braut Ihres Erlösers **Jesus Christi** in das Buch des Lebens im Himmel anschreiben zu lassen, mit den Nahmen, **Anna Maria**: So hat

## Lebens-Lauff.

hat der Herr unser GOTT dieses Christliche Verfahren und die Erziehung dergestalt gesegnet, daß Sie von Jahren zu Jahren an Alter, Weißheit und Gnaden bey GOTT und den Menschen, zu der lieben Eltern und jedermanns Vergnügen dergestalt zugenommen, daß Sie aus dem in der Heiligen Tauffe erlangten Recht der Anwartsung zur ewigen Seligkeit und Vermählung mit Christo ihrem Seelen-Bräutigam niemals gesetzt, sondern darinn vielmehr bis ans Ende befestiget worden. Ob nun zwar der Himmlische Vater dieselbe als sein liebes Kind schon in der zarten Jugend mit Kreuz belegen, indem er Sie durch Absterben ihres Seel. Herrn Vaters, des nur gedachten Herrn Westersfeld, weyland Wohlverordneten des Raths allhier, welcher den 31<sup>ten</sup> Octobr. 1711. derselben schon im 8<sup>ten</sup> Jahre ihres Alters, in die Ewigkeit vorangegangen, zu einer betrübten Vaterlosen Waise gemacht / hat jedoch ihr jezig noch lebender Herr Pfleg-Vater dieselbe Stelle wiederum ersetzt, und es nebst der herzlich betrübten Frau Mutter nicht ermangeln lassen, alles mögliche zu ihrer Christlichen und löblichen Erziehung beyzutragen, so, daß Sie nicht nur bey dem öffentlichen Examine in der Kirchen ihr Glaubens-Bekänntniß mit gutem Grund und Freudigkeit vor der Christlichen Versammlung abgelegt, sondern auch bey zunehmenden Jahren, als eine fromme, Tugendfahme und wohlgezogenen Jungfer und gehorsahme Tochter der ganzen Stadt bekant worden; Dahero denn der allein weise GOTT derselben einen getreuen Ehe-Gatten, nemlich den gegenwärtigen auf das empfindlichste gerührten und in das größte Leydwesen gesetzten Hochbetrübten Herrn Wittwer, den Hoch-Edelgebohrnen und Hochgelahrten Herrn Johann Lucas Thering, Königl. Hoff- und Bau-Rath, wie auch bey dieser Stadt Hochmeritürten Ober-Bürgermeister, zugeführet,  
mit

## Lebens-Lauff.

mit welchem Sie den 16<sup>ten</sup> Januarii 1720. allhier vermählet worden, und biß in das 13<sup>te</sup> Jahr in friedlicher und vergnügter Ehe gelebet. Während dieser Ehe hat Sie GOTT mit 4. Söhnen und 4. Töchtern gesegnet, von welchen nur die einzige den 28. April 1723. zur Welt gebohrne Tochter, Maria Louisa Margaretha von 9. Jahren, annoch am Leben ist, welche mit ihrer Seeligen Frau Mutter fast in gleichen Alter auch nun zur Waise geworden, und derselben mit vieler Wehmuth und Thränen als eine Mutterlose Waise biß ins Grab nachsiehet. Die übrigen Kinder sind ihrer Frauen Mutter in der Ewigkeit vorangegangen. Solcher gestalt hat der liebe Himmlische Vater ihr durch das bald auf einander erfolgte Absterben so lieber Kinder den Creuzes-Becher in dem Fortgang ihrer Jahre recht voll eingeschenket; Und indem Sie auch von Kindes-Beinen an von schwächlich und fräncklicher Konstitution gewesen, welche mit denen Jahren zugenommen, in dieser Welt nicht beständig auf Rosen gehen, sondern Leyd und Freude mit einander sich abwechseln lassen; Woraus dieser unschätzbare Nutzen so, wie bey allen wahren Christen, also auch bey Ihr erfolgt, daß Ihr das von GOTT auferlegte Creuz zu-ckerfüße und angenehm, dagegen aber die Welt mit ihrer Eitelkeit desto edelhafter geworden. Indessen hat jedermann/ der Sie gekannt, als etwas besonders bey ihr angemercket, Ihre großmüthige Verachtung der Eitelkeit des Menschlichen Lebens, Ihre Gedult und Gelassenheit im Leyden, Ihre Lust an den HERRN Ihren GOTT und seinem Worte, Ihre Vergnügung, welche Sie fand in Lesung erbaulicher Schriften/ nützlicher Bücher und geistreichen Lieder, wovon Ihr Leib-Lied: HERR dir frau ich all mein Tage &c. und andere schöne Lieder Zeugniß gnug geben; Ferner Ihren Fleiß, welchen Sie in ihren häußlichen Verrichtungen bezeigt; Ihre herzlich  
und

## Lebens-Lauff.

und aufrichtig bezeugte eheliche Liebe, mit welcher Sie ihrem Eheberrn zu einem erquickenden Labfal und Vergnügen bey seiner sauren Stadt-Regiments-Sorge auf eine besondere Art zu begegnen wuste, daß es jedermann deutlich genug in die Augen fiel, wie Sie miteinander ein Herz und eine Seele wären. Bey diesem allen hat Sie sich dermassen wissen in Schranken zu halten, daß Sie weder aus einer unzeitigen Curiosität, noch andern Absichten sich in seine öffentliche Amts-Geschäfte eingeflochten, sondern ihr ganzes Beginnen ist nur dahin gerichtet gewesen, wie Sie ihrem liebevollen Vater im Himmel auf allen ihren Wegen recht dienen, des Berufs einer treuen Ehegenossin, sorgfältigen Mutter und klugen Hausfrau genau warten, und ihren Glauben in guten Wercken thätig und lebendig erweisen möchte. Zu dem Ende es Ihr denn eine Freude war, die Barmherzigkeit an dem armen Nächsten auszuüben, daher mancher Lazarus ihren Tod beweinet. Sie konte nicht leiden, daß jemand mit betrübtem Angesicht vor ihrer Thüre hinweggehen sollte. Sie wuste und erwog bey sich gar wohl, daß, was Armen gegeben würde, Jesus ansähe, als wäre es ihm wiederfahren, und in Zeit und Ewigkeit eine große Belohnung mit sich führete; bey welchen Wohlthaten die lincke Hand doch niemahls wissen mußte, was die rechte gethan hatte. Nicht zu gedencken, wie Sie manchen in seiner bedrängten Noth aus Gottes Wort reichlich getröstet, und in der Freude in dem HErrn auch bey aller zugestossenen Widerwärtigkeit aufgemuntert; dadurch viele christliche Herzen an sich gezogen und lieb gewonnen, so daß nicht allein bey solchen fürnemlich, sondern auch bey dieser ganzen Stadt ihr Gedächtniß in beständigem Segen verbleiben wird. Weil Sie nun wegen vorbemeldter bey sich oft wahrgenommener Unpäßlichkeit leicht erachten konte, daß Gott der HErr Sie auf der Welt nicht lange mehr dörste leben lassen, hat Sie nach dem Exempel ihres Heilandes in stillem

## Lebens-Lauff.

und gelassenem Geiste gebetet, mein Vater, nicht wie ich, sondern wie du wilt, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Sie hielt dießfalls mit jenen klugen Jungfrauen ihre Lampe beständig geschmückt, um auf den ersten Ruf, siehe, der Bräutigam kommt, ihm fröhlich entgegen zu eilen, und mit ihm durch einen seligen Tod in das Hochzeit-Haus des ewigen Lebens einzugehen. Es ließ sich endlich mit Ihr zu einer solchen Krankheit au, welche diese Bottschaft mit sich brachte: bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Hatten die bisherigen Maladien, Ohnmachten/ Milz- und Magen-Beschwerung noch einige Hoffnung zur Wiedergenesung gemacht, so gaben sich im kurz abgewichenen Sommer die so genannten weissen Frieseln an, daran Sie eine geraume Zeit zu Bette lag, bis Sie den 18. dieses Monaths Septembris nach Mittage um 2. Uhr ein unvermutheter Schlagfluß mit einem heftigen Erbrechen plögllich überfiel, dawider die auf alle erfinnliche Weise hervorgesuchten und angewandten Arzeneyen nichts ausgerichtet. Bey solchen betrübten Umständen schickte Sie ihr Herze da hinein, wo Sie ewig wünschte zu seyn. Was die schwachen Lippen der in letzten Zügen liegenden Frau Hof-Räthin nicht sprechen konten, das drückte das Herz desto kräftiger aus, bis Sie ihren müden Geist am 21. vorherührten Monaths des Morgens um 6. Uhr, unter vielen Thränen der Hochgeliebtesten Ihrigen, in ihrem theuersten Erlöser Jesu sanft und selig aufgab. Und da es dem HErrn ihrem Gott gefallen, Sie in der Helfte ihrer Tage aus dieser Sterblichkeit hinwegzunehmen, und in die ewige Herrlichkeit zu versetzen, hat Sie ihr ganzes Leben höher nicht gebracht als auf 29. Jahr, 7. Monathe und 4. Tage.

Nun Sie hat jetzt überwunden,

Isset himmlisch Manna-Brod,

Und die ewge Ruhe funden,

Drum verlacht Sie Noth und Tod.

Sucht ihr / Christen / Seelen-Ruh,

So geht nach dem Himmel zu.

Wie

**S**ie liebt die sichte Welt an eifler Pracht und Schätzen,  
 Die als ein Dampf und Nebel sind,  
 So ein auch gar gelinder Wind  
 Bald kan in leeres Nichts versetzen.  
 Ein Christe geht aus Babel aus,  
 Und schnitt in zeit den Pilgrams-Strecken,  
 Zu seiner Wallfahrt sich zu strecken,  
 Die ihn vergnügungsvoll führt in des Himmels-Haus.  
**Erblaste Theringin**, dieß ist der Schluß gewesen,  
 So bald du dieses Mund erblickt,  
 Und mit dem Rock des Heils geschmückt,  
 Da bist Du schon zur Braut erlesen.  
 Du nahmst die Lampe gleich zur Hand,  
 Darinn des Glaubens Del gegossen,  
 Und wartetest ganz unverdrossen  
 Auf deines Bräutigams berühmtes Vaterland.  
**Was Wunder**, daß wir dich so bald allhier vermissen,  
 Ob Du gleich jung von Jahren bist,  
 Wie man aus deinem Leben list;  
 Du warst der Heiligkeit beflissen.  
 Dein holder Geist stieg Himmel an,  
 Und eilte nur nach Salems Höhen,  
 Wo man des Lammes Stuhl sieht stehen,  
 Und mit der Engel Chor Triumph stets singen kan.  
**Was soll Dein Ehe-Schatz** bey diesem Schicksal denken?  
 Den Du in eine Kummer-Nacht  
 Durch deinen Todes-Fall gebracht,  
 Soll er sich nicht in Leid versencken?  
 Wie winselt nicht dein liebstes Kind,  
 Die Mutter will in Ohnmacht fallen,  
 Man höret alle kaum noch lallen,  
 Weil man auf dieser Welt Dich nicht mehr wieder findt.  
 Du gibst zur Antwort hin: Was will man sich doch grämen?  
 Man weiß, des Himmels Allmacht-Schluß,  
 Vor dem sich alles beugen muß,  
 Sucht mich mit Recht zu sich zu nehmen.  
 Drum gönnt mir doch der Klarheit Schein,  
 Zieht aus mit vollem Lauf und Schritten  
 Aus Redars recht verhaßten Hütten,  
 Und wünscht Euch allesamt in Sions-Burg zu seyn.  
 Wohlan!

Wohlan! Genieß der Lust und tausendfachen Freuden  
In der so hohen Seligkeit,  
Da Dich dein Bräutigam erfreut,  
Und Dich die Welt nicht kan beneiden.  
Wir schreiben auf den Leichen = Stein /  
Den Dir die Jugend ausgehauen,  
Und lassen jeden Leser schauen:  
Dein Angedencken soll bey uns im Segen seyn.

Zum wohlverdienten Nachruhm der Wohl-  
seligen Frau Hof. Rätbin / und aus  
beseugtem Mitleiden mit den Hochbe-  
trübten Angehörigen schrieb dieses

Christian Deutsch,  
Profess. Theol. Extraord. & Inspector.

**E**s ist ein wahres Wort: wo G:tt verhengt ein Scheiden  
Bey Herzen, so verknüpfft vertrauter Liebe = Band,  
Da fällt Vergnügung hin / es folget lauter Leiden,  
Es heut ein Thränen = Guß dem andern hie die Hand!  
Es giebet's die Natur. Eh zwischen Leib und Seele  
Nach göttlichen Geschick die Trennung noch geschicht,  
So wird der Geist geführt in dunckle Trauer = Höle,  
Es sezt der Thränen viel, eh noch das Herze bricht.  
Bey Freunden siehst mans auch. Je näher sie verbunden,  
Es sey durch das Geblüt, es sey durch Umgangs = Treu,  
Je mehr, je tieffer sind so dann die Herzens = Wunden,  
Wo dieses Liebes = Band ein Schicksaal bricht entzwey.  
Wenns komt, daß Jonathan und David müssen scheiden,  
Da beyde sich geliebt, als wären sie ein Herz,  
Da sezet es vorher viel Thränen zwischen beyden,  
Und bey dem Abschieds = Kuß ist nichts denn lauter Schmerz.  
Kein näher Freundschafts = Band ist in der Welt zu finden,  
Als wo ein Ehe = Paar G:tt selbst verbunden hat.  
Nie ist ein Fleisch, ein Herz. Die Liebe macht verschwinden  
Was Sorg und Kummer heist. Kein Quälen findet Stat.  
Wer aber ist im Stand die Trübniß auszusprechen,  
Wenn nun der blasse Tod herein zum Fenster fällt  
Und eine Scheidung macht? Nie möcht das Herze brechen  
Dem hinterlassnen Theil. Nichts gnügt ihm in der Welt.  
Wie mag Ezechiel sein Herz nicht seyn zuschlagen,  
Als ihm nach G:ttes Rath geraubt die Augen = Lust!  
Wer wil / wenn Habel stirbt, gnug von dem Jammer sagen,  
Den Jacobs trüber Geist empfindt in Herz und Brust!

HEND

Herr Hoff-Rath, Theurer Mann! Wer mag dir wol  
verdenken/

Da ein fast früher Tod dir eine Scheidung macht/  
Wenn Gram und Sorgen dir Dein Wittver-Herze kräncken/  
Und wandeln deinen Tag in finstre Trauer-Nacht?  
Ach! Deine Nabel ist fast früh von dir geschieden!  
Der Tod hat aufgelöst das theure Liebes-Band!  
Die Augen-Lust ist weg! Ein Herz/ so wol zu Frieden  
Mit dir in Lieb und Leid! Dein allerliebstes Pfand!  
Die Thränen mehren sich/ so oft Dein Auge fället  
Auffs Mutterlose Kind/ so mehrmals kläglich thut/  
Mit seuffzen und mit sehn sich für Dein Antlitz stellet/  
Kein Wunder/ wenn das Herz hinfället samt dem Muth!  
Doch/ Höchstbetrübtes Herz/ halt Maas in Deinen Thränen/  
Ergib dich lediglich in Gottes Rath und Schluß/  
Und mindre mehr und mehr Dein Achzen und Dein Stöhnen/  
Denck/ daß auch dieses Dir zum besten dienen muß.  
Gott ist es/ dessen Rath die Herzen hat geschieden:  
Sein Rath ist wunderbar/ Er hat es Fug und Macht/  
Ein Christ hat Iobs Sinn/ ist fein mit Gott zufrieden/  
Und spricht: Gott sey gelobt! sein Rath ist nun vollbracht!  
Ist doch die Seelige auff ewig nicht geschieden/  
Es ist nicht ferne mehr der Wiederbringungs-Tag/  
Der neu verpaaren wird/ was sich getrennt hie nieden/  
Da dieses neue Band kein Tod mehr trennen mag.

Mit diesen geringfügigen Zeilen wolte sein Mitlei-  
den beweuen/ auch zugleich mit einigen Trost  
denen Leidtragenden dienen/

M. Hieronymus Ungnad,

Archidiaconus.

Apoc. VII, 9 ff.

Johannes aquila pennis super altra locatus  
Omnibus ex populis agmina densa videt,  
Agmina regalem Christi venerantia sellam,  
Candoris nivei conspicienda togis.  
Victricis manibus gestabant præmia palmae,  
Et modulabantur voce vibrante melos:  
Laus & honor Domino nostro sanctoque sit agno,  
Sanguine qui mundat crimina nostra suo.  
Angelici coetus, coeli radiantis alumni,  
Intermiscabant júbila læta choro:

)( )(

Sit

Sit maneatque Deo regnum, sapientia, virtus,  
 Æternum duret gloria summa Patris.  
 Ex improvise venit e senioribus unus,  
 Sacrorum mystam fronte nitente rogat:  
 Quinam sunt illi, quos candidus ornat amictus;  
 Aut quibus ex oris expediere viam?  
 Non ut scrutetur miracula, talia fatur,  
 Sed gregis ut sancti fata docere queat:  
 Johannes se nosse negat, dicitque patere  
 Illi, qui cernat regna superna poli.  
 Tum sine verborum velamine civis olympi  
 Indicat adstanti, quæ modo cunque videt:  
 Hi sunt ancipitis fortunæ fulmina passi,  
 Offensas, morbos pauperiemque gravem,  
 Atque suas agni laverunt sanguine vestes,  
 Quem nobis misit cura paterna Dei.  
 Hi coram solio dominantis iussa capeffunt,  
 Inque novo templo carmina grata canunt.  
 Ipse throno refidens fovet atque tuetur eosdem,  
 Influxu placido corda beata rigat.  
 Nulla fames ventrem lassat, truculenta tyrannis,  
 Arida discruciat guttura nulla sitis,  
 Non radii solis trepidantia membra perurunt,  
 Non calor immodicus tristitia damna parat.  
 Agnus paschalis baculo peraque decorus  
 In viridi lætas gramine pascit oves,  
 Ad salientis aquæ fontem, solamine plenum,  
 Languida qui recreat pectora, ducit eas.  
 Multiplicem sistit lætæ lacrymasque coortas,  
 Electo populo gaudia mille ciet,  
 Qualia non oculis cuiquam percepta nec aure,  
 Nec fingi tacita qualia mente queunt.  
 Hæc si perpendes, *urbis meritissime Consul*,  
 Plurima qui vidui signa dolentis habes:  
 Imperium Domini moderata mente sequeris,  
 Nec deformabis fletibus ora Tua.  
 Rebus in adversis Tua *Westerfeldia* vixit,  
 Flebilis exedit marcida membra febris.  
 Ah quoties sensit diri *Cacodæmonis* astum,  
 Illecebras mundi letiferumque malum.  
 Iam canit ut quondam cœli flammantia constat  
 Agmina Pastorum concinuisse gregi.

De-

Detexit Satanæ technas egitque triumphum,  
 Candenti in cœlo sabbatha veste colit.  
 Quod dederat corpus mater sibi terra recepit,  
 Spiritus in cœlum, venerat unde, redit.  
 Cominus in claro mysteria lumine cernit,  
 Quæ vix hîc crepera luce videre datur.  
 Adveniet tempus, quo Tu comitaberis illam,  
 Quando Tuis dices voce gemente: vale.  
 Interea confide Deo, *Venerande* THERINGI,  
 Qui vult quique potest ferre potenter opem.  
 Fascibus ille Tuis, cœptis domuique favebit,  
 Orbæ filiolæ consulet ille Tuæ,

Honoris & solatii causa adjecit  
**Martinus Diterich,**  
 V. D. M. Francof. ad D. Maris.

**W**enn Frömmigkeit und Zucht vom Tode könt erretten  
 So lebte noch gewis, ich wolte mich verwetten,  
 Die nun wollselige. Doch kan die Frömmigkeit  
 Auch nicht befreien uns vons Todes Bitterkeit.  
 Es ist uns allen schon des Sterbens Ziel gesetzt,  
 Ein kurzes Leben ist, das uns alhier ergetzt,  
 Wenn wir das nun vollbracht, so muß mit schnellen Lauff,  
 Der Tod durch sein Gewalt, uns alsdenn raumen auff.  
 Da hilfft kein erbar seyn, die Tugend muß sich geben  
 Die Frömmigkeit muß fort, Aufrichtigkeit darneben,  
 Die Gottesfurcht, so sonst zu allen Dingen guht,  
 Die kan abwenden nicht des grüngen Todes Wuht. Hiob. 14, 5.  
 Dabero kommt die Leich, die iesz thun beklagen  
 Ihr Hochbetrübtter Herr, ganz Francofurt, und sagen:  
 Ach wie liegt doch so bald, die unser Krone war  
 Und unser Pflegerin, nun auff die Todtenbah.  
 Doch ist's mit ihr izund zu solchem Stand gekommen,  
 Da man nun sagen kan, wie sonst von allen frommen,  
 Der Himmel hat die Seel/ die Erd den Leib verwar,  
 Bis Leib und Seel von G'Dit wird wieder seyn gepart. 1. Tim. 4, 8.

mitleident schrieb es  
**M. Christianus Publemann,**  
 V. D. M. bey der Unter-Kirche.

Sonnet.

**S**chlägt, Hochgeehrter Mann / Dein Gott Dir tieffe Wunden,  
 Und zählt Du lauter Angst- und Unmuths-volle Stunden,  
 Indem

Indem, ach Schmerz! der Tod das Band hat aufgebunden,  
In des Verknüpfung Du die höchste Lust empfunden.

Doch da der Dein Gemahl Dir von der Seite reißt,  
Der sich als einen Herrn der sterblichen erweist;  
So denke daß er auch dem-jengen Trost verheißt,  
Der mit Geduld im Creuz desselben Wege preißt.  
Erwege, Dein Gemahl / erlangt anjetzt zum Lohne,  
Nach ritterlichem Kampff, die schöne Sieges-Crone.

Du aber, eh Dein Herz es selber denckt und meynt,  
Wirst überzeuget seyn, daß nach dem Trübsals-Regen  
Den Gott ergebenen mit vielem reichen Segen  
Zu höchst erwünschtem Trost die Sonne wieder scheint.

Hierdurch wolte dem Hochbetrübten Herrn Wittber  
seine Ergebenheit an den Tod legen und mit diesen  
wenigen Trost Zeilen denselben aufrichten

J. C. Ungnad,

Diaconus ad D. Nicol. & ad D. Mariæ Adjunct.

Ihr Trauer-Federn schreibe die beste Grabes-Schriften.

Ihr Klage, bis das laute Ach! viel tausend Echo gieb.

Ihr Glocken seuffzet tieff, weint, rufft in trüben Lüfften.

Ihr Redner schweiget nicht, die ihr, was groß ist, liebt.

Doch meine Feder starrt. Sie kan kaum Ach! ö! schreiben.

Die Hände sinken hin, die Dinte ist zu bleich.

Ich weiß nicht was ich thu. Muß schier zurücker bleiben.

Das Bangen ist zu groß bey dieser Schmerzens-Leich.

Drum Hochschmerzter Mann / laß mich nur stille schweigen.

Du kants dein Wittwer-Weh so wenig übersehn,

Als ich die Tugenden, die ganz der Sel'gen Eigen

In Ihrem Leben warn. Ich kan nicht weiter gehn

Als bis zu Ihrer Grufft. Da lese schwarze Zeilen:

Hier liegt die Augen-Lust, Herrn Hoff-Raths Theringers Schatz.

Der Seelen süße Ruh, die G'Dtt hat heiffen eilen.

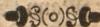
Der Sarg ist fast zu eng. Sein Herz ihr Tugend-Platz.

Dein Herz ist todt. Dein Herz das Grab. Das Grab wird selbst  
begraben.

Dein Herz lebt noch. G'Dtt ist dein Herz. Der Trost kan Herzen  
laben.

M. Albertus Bessel,

Prediger bey der Kirchen zu Gert. und S. Spir.





ALVENSLEBEN  
Ni  
238



4

Der Reichthum des herrlichen Erbes,  
 Welchen Gläubige in ihrem seligen Sterben gewinnen,  
 Wurde  
 bey hochansehnlicher Leichen-Bestattung  
 Der weiland Hoch-Edelgebohrnen Frauen,  
 S R N B G S



na  aria

Theringin

ornen Westerfeldin,

Des  
 ohren, Hochgelahrten und Hochweisen Herrn,  
 S E R R R

h.  uca s

Therings,

Maj. in Preussen Hochbestalten Hoff- und Bau-Raths,  
 auch hochverdienten Ober-Burgermeisters allhier  
 ginniglich geliebtesten Ehenosin,  
 i. Septembr. 1732. dieses Zeitliche selig und mit Freuden gesegnet,  
 und darauf den 24. ejusd. Dero entselzter Leichnam

Ihrem Erb-Begräbnis beygesetzt,  
 In einer zu Ihrem wohlverdienten Ehren-Gedächtnis in hiesiger Ober-Kirche  
 gehaltenen Leichen-Predigt

Aus den von der  
 Wohlseligen Frau Hoff-Räthin  
 selbst erwehlten Worten Davids Psalm XVI, 5. 6. schriftmäßig gezeiget,

Von  
 Christian Deutsch, Nr 238  
 Profell. Extr. Theol. & Inspectore.

Frankfurt an der Oder, gedruckt bey Tobias Schwarzen, Univ. Buchdr.